

Landschaftsarchäologie – Ursprünge, Entwicklung und aktuelle Ausrichtungen

Valeska Becker

Zusammenfassung In den letzten drei Jahrzehnten hat die Landschaftsarchäologie im deutschsprachigen Raum enormen Aufschwung erhalten. Viele der zum Einsatz kommenden Methoden entstammen den Geowissenschaften und erfordern einerseits profunde Kenntnisse der dahinterstehenden Konzepte und andererseits Expertise in Bezug auf die technischen Hilfsmittel, die eingesetzt werden müssen (v. a. Software). Gleichzeitig darf solides Wissen um die Konzepte und Methoden der Prähistorischen Archäologie nicht vernachlässigt werden. Eine besondere Herausforderung ergibt sich dabei durch die im Zuge des Bologna-Prozesses eingeführten neuen Studiengänge, die mit ihrer Kürze, ihrer auf Kompetenz- statt auf Wissenserwerb ausgelegten Struktur und ihrer vor allem im Bachelor auf Berufsqualifikation ausgerichteten Fertigkeiten den neuen Forschungsentwicklungen kaum Rechnung tragen können. Zwar ist eine Spezialisierung auf die Landschaftsarchäologie bereits im Bachelor durchaus positiv zu sehen, denn mit der ihr innewohnenden Interdisziplinarität und den innovativen Möglichkeiten, die sie bietet, trägt sie zum Erhalt des Fachs bei. Andererseits besteht die Gefahr einer zu starken Eingrenzung, die auch mit einem Qualitätsverlust in der Fachausbildung einhergehen kann.

Der Beitrag beleuchtet zunächst vor dem jeweiligen theoretischen Hintergrund die Ursprünge der Landschaftsarchäologie, den Bedeutungswandel, dem sie im Lauf der Zeit unterworfen war, und die vor allem aus dem englischsprachigen Raum kommenden Einflüsse, die diese Forschungsrichtung geprägt haben. Anschließend werden die Methoden dieser Forschungsrichtung diskutiert, die in Deutschland auf eine lange Geschichte zurückblicken kann und bis an die Anfänge der Prähistorischen Archäologie als Wissenschaft zurückreicht. Abschließend wird die Rolle der Landschaftsarchäologie an den deutschen Universitäten diskutiert.

Schlüsselbegriffe Landschaftsarchäologie; Siedlungsarchäologie; Umweltarchäologie; GIS

Abstract In recent decades, landscape archaeology has gained enormous traction. Many methods employed in this field of research originate from geography and require, on the one hand, profound knowledge of the underlying concepts, and, on the other, expertise regarding technical applications (especially software). At the same time, solid knowledge concerning the concepts and methods of prehistoric archaeology must not be neglected. A special challenge is posed by the implementation of the new courses in the curriculum of the Bologna Process. Their brevity, their structure favouring the acquisition of competence over knowledge and, especially in BA courses, skills oriented toward occupational qualification, hardly allow for these new developments in research. Indeed, a specialisation toward landscape archaeology already present in BA courses can be viewed as rather positive, since with its interdisciplinary setting and its innovative possibilities, it contributes to the preservation of archaeology as a whole. At the same time, there is also the danger of an overly restrictive scope, which can accompany a loss of quality in professional training.

This paper examines the origins of landscape archaeology regarding its theoretical background, the changes it has undergone over the course of time, and the influences, primarily from English-speaking countries, that have shaped this field of research.

Following, methodologies are discussed, looking back through the long history of prehistoric archaeology as a science, to its beginnings. Finally, the paper discusses the role of landscape archaeology in today's German universities.

Keywords Landscape Archaeology; Settlement Archaeology; Environmental Archaeology; GIS

Einführendes

In den letzten Jahrzehnten hat der Forschungsbereich der Landschaftsarchäologie enormen Aufschwung gewonnen und ist aus dem Kanon moderner archäologischer Konzepte nicht mehr wegzudenken. Die Landschaftsarchäologie ist Gegenstand großer Forschungsvorhaben wie dem Schwerpunktprogramm *Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung* (<https://www.monument.ufg.uni-kiel.de/index.html>) und hat Eingang in die universitäre Lehre gefunden, wo sie fester Bestandteil von Bachelor- und Master-Studiengängen ist. Mit dem ihr eigenen weit gefächerten Spektrum an Methoden zur Gewinnung, Analyse und Interpretation von Daten ist sie ein ebenso herausforderndes wie attraktives Forschungsfeld. Dabei werden verschiedene Begrifflichkeiten wie Landschafts-, Siedlungs-, Umwelt- und Geoarchäologie oft synonym verwendet.

Der vorliegende Beitrag unternimmt den Versuch, zunächst diese Begriffe und die dahinterliegenden Konzepte genauer zu fassen. Dies lässt sich nur durch einen Rückblick auf die Forschungsgeschichte der Landschaftsarchäologie bewerkstelligen, die eng mit der Entstehung der prähistorischen Archäologie als Wissenschaft verknüpft ist. Es folgen eine Definition der momentanen Ziele der Landschaftsarchäologie und ein Überblick über den Kanon an Methoden, der hierfür zur Verfügung steht. Abschließend beleuchtet ein Blick auf die Universitätslandschaft den Einzug der Landschaftsarchäologie in die Bachelor- und Masterstudiengänge an deutschen Universitäten.

Terminologie: Landschaftsarchäologie – Siedlungsarchäologie – Umweltarchäologie – Geoarchäologie

Es herrscht einige terminologische Verwirrung um die Begriffe Landschafts-, Siedlungs-, Geo- und Umweltarchäologie. Gänzlich lassen sich diese Unklarheiten nicht auflösen, da sich Überschneidungen zwischen den dahinterstehenden Forschungsrichtungen ergeben.

Im deutschsprachigen Raum hat sich der Begriff ‚Landschaftsarchäologie‘ im Vergleich zum angelsächsischen Sprachraum erst relativ spät durchgesetzt, nämlich ab dem Ende der 1990er Jahre. Stattdessen standen lange Zeit siedlungsarchäologische Forschungen im Vordergrund. Die bis heute nicht klar definierte Trennung zwischen Landschafts-, Siedlungs-, Geo- und Umweltarchäologie ist unter anderem auf den Term ‚Landschaft‘ an sich zurückzuführen, der im Lauf der Zeit einem starken Bedeutungswandel unterworfen war. Im Mittelalter ist Landschaft ein politisches und rechtliches Konstrukt und meint einen Raum einheitlicher Gebräuche und Sitten (Meier 2009, 728–729; Doneus 2013, 23). In der Renaissance entsteht hingegen jenes Verständnis von Landschaft, das wir heute noch im alltäglichen Sprachgebrauch damit assoziieren, nämlich die ‚Kulturlandschaft‘, die ästhetische Wirkmacht besitzt (Meier 2009, 730). Aus der physischen Geographie dringt im Lauf des 20. Jahrhunderts der Raumbezug in den Landschaftsbegriff, und es sind besonders diese geografischen Konnotationen, die im ersten Auftreten des Begriffs ‚Landschaftsarchäologie‘ oder ‚*landscape archaeology*‘ in den 1970er Jahren im englischsprachigen Raum mitschwingen (z.B. Aston – Rowley 1974). Gefordert wird nun die Abkehr von der Erforschung einzelner Siedlungsplätze und die Hinwendung zur Analyse prähistorischer Hinterlassenschaften in größerem räumlichen Kontext. Der Begriff beinhaltet hier und in den kommenden Jahrzehnten einerseits die Bedeutung Territorium, andererseits aber auch Naturraum und Umwelt (Doneus 2013, 24). Neue Entwicklungen zielen

darauf ab, neben dem physischen Raum den Anschauungsraum zu untersuchen, also

„die durch Orte strukturierte Vorstellung vom Inhalt und Wesen des Realraums an der Erdoberfläche, der von der Natur vorgegeben und durch die Gesellschaft innerhalb eines historischen Prozesses in komplexer Wechselwirkung bewusst oder unbewusst gestaltet wurde.“
(Doneus 2013, 26)

Somit werden mit ‚Landschaft‘ verschiedene Konnotationen verbunden, etwa die Landschaft als natürliche Umwelt mit definierten Grenzen und einer spezifischen physischen Ausstattung; Landschaft als Verknüpfung verschiedener Aspekte wie Raum, Ort und Grenze, ein Set von Beziehungen oder ein Kontext aus Raum, Zeit und sozialen Handlungen; oder Landschaft als Ausschnitt der Welt, der eine bestimmte Perspektive darstellt (Schülke 2016, 323).

Der Begriff des Raums und die damit verbundenen Konzepte sind in den verschiedenen Wissenschaften unterschiedlich definiert (z. B. in Philosophie, Rechtswissenschaften, Mathematik und anderen); eine für die Prähistorische Archäologie bzw. die Landschafts- und Siedlungsarchäologie allgemeingültige Definition von ‚Raum‘ ist bislang nicht formuliert worden, wenngleich den meisten Arbeiten implizit eine zweiteilige Deutung innewohnt, wie sie z. B. von Timothy Darvill vorgelegt wurde. Er unterscheidet den physischen Raum, in dem sich menschliches Handeln ausdrückt und den man mit Hilfe von Karten und Ausgrabungsplänen sowie Studien zur Landnutzung und der Umwelt beschreiben könne, und den sozialen Raum, der durch menschliches Zusammenleben und die damit verbundenen Werte, Gefühle und zugewiesenen Bedeutungen geschaffen werde (Darvill 2009, s. v. space); mithilfe materieller Kultur werde sozialer Raum definiert und manipuliert und bilde Macht- und Geschlechterstrukturen sowie soziale Verbindungen ab.

In seiner Habilitationsschrift unterscheidet Michael Doneus zwischen geometrischem, Anschauungs- und Realraum, wenngleich die genaue Definition dieser Begriffe zwischen den Zeilen herausgelesen werden muss. Als geometrischen Raum versteht er den dreidimensional vermessbaren Raum, der mit Hilfe statistischer und mathematischer Ansätze beschrieben und modelliert werden kann; der Realraum wird durch die Atmosphäre, Lithosphäre, Hydrosphäre und Biosphäre bestimmt; der Anschauungsraum schließlich meint den sozialen Raum, der durch seine Bewohner*innen gebildet, strukturiert und mit Bedeutung aufgeladen wird (Doneus 2013, 29–46).

Vor allem in der englischsprachigen Landschaftsarchäologie wird auf die Arbeiten von Henri Lefebvre zurückgegriffen (z. B. in Blake 2004), in erster

Linie auf sein theoretisches Konzept der Raumtrias, das hier nur kurz angerissen werden kann. Die Trias setzt sich aus der räumlichen Praxis (materielle Umwelt, dem Raum, der erzeugt wird), den Repräsentationen des Raums (den Vorstellungen vom Raum, Modellen, dem Raum des Wissens und der Logik) und den Räumen der Repräsentation (den gelebten sozialen Beziehungen der Personen im Raum, dem Raum, der durch Gebrauch verändert wird) zusammen (Lefebvre 1991, 39; Meyer 2007, 315). Ziel ist dabei die Verquickung dieser drei Dimensionen zu einem Ganzen (Lefebvre 2004, 12).

Diese Anforderungen umzusetzen, stellt archäologische Forschung aufgrund der Lückenhaftigkeit der Quellen vor Probleme. Wenngleich etwa eine Siedlung als wahrgenommener Raum in Bezug auf ihre Einbettung in ihr Umfeld und die sie umgebende Natur untersucht werden kann (die Ansiedlung selbst, ihre Gebäude, Wege, die sie mit dem Umland verbinden = *espace perçu* = die räumliche Praxis), stellt sich doch die Frage, welche Vorstellungen die in ihr lebenden Menschen von ihr hatten (= *espace conçu* = Repräsentation des Raumes) und wie sich dies in der materiellen Kultur ausdrücken könnte; ohne schriftliche Quellen ist diese Frage manchmal schwer zu beantworten, selbst wenn es gelingt, mit Hilfe von Artefakten und deren Verteilungen Hierarchien herauszuarbeiten oder wenn architektonische Relikte vorliegen. Die Herausarbeitung von Regelmäßigkeiten oder mögliche geplante Sichtachsen lassen jedoch auf den konzipierten Raum schließen. In günstigen Fällen kann es möglich werden, die Räume der Repräsentation zumindest ansatzweise zu erkennen (= *espace vécu*), indem die innere Struktur der Siedlung mit ihren Gebäuden und Monumenten und der in ihnen verwirklichten Ordnung erkannt und beschrieben wird. Am ehesten wird man hier jedoch an Grenzen stoßen, denn was die Bewohner*innen einer Siedlung oder einer Landschaft empfanden, welche Träume und Erinnerungen sie hatten, welche symbolische Kraft und historische Dimension den gelebten und belebten Räumen innewohnte, lässt sich kaum bestimmen.

Sinnvoll ist, zumindest die Unterscheidung in einen physischen und einen sozialen Raum, wie sie Timothy Darvill vorschlug, als Grundlage landschafts- und siedlungsarchäologischer Arbeiten zu verwenden. Die Gedanken Lefebvres können darin ihren Niederschlag finden und für beide Bereiche angewendet werden, indem schon während der Analyse des physischen Raums alltägliche und symbolbehaftete Handlungen und Aktivitäten der Bewohner*innen einer Landschaft oder Siedlung mitgedacht werden und bei der Untersuchung des sozialen Raums auch historische, religiöse sowie politische Faktoren auf den Ebenen einzelner Individuen, Gruppen und der Gemeinschaft insgesamt berücksichtigt werden.

Die Siedlungsarchäologie ist forschungsgeschichtlich die älteste im Vergleich etwa zur Umwelt-, Landschafts- oder Geoarchäologie. Ihre Ursprünge

liegen in dem Versuch begründet, materielle Kultur mit ethnischen Gruppen und physischem Raum in Verbindung zu bringen. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte die Siedlungsarchäologie Schwerpunkte auf die Erforschung von Siedlungen und ihrem Umfeld in Verbindung mit Ansätzen der Anthropogeographie, Ökonomie und Umweltforschung; naturwissenschaftliche Analysen zu Botanik, Bodenkunde und Zoologie wurden miteinbezogen. Landschaft im oben beschriebenen Sinne als Anschauungsraum spielt weniger eine Rolle als vielmehr Landschaft im Sinne der Umwelt und des Naturraumes. Siedlungsarchäologie agiert kleinräumiger als Landschaftsarchäologie, was sich in den zur Anwendung kommenden Methoden niederschlägt (vor allem Grabungen). Einzelne Fundstellen stehen im Fokus, weniger der physische Raum zwischen ihnen (Doneus 2013, 42).

Von Anfang an weist die Siedlungsarchäologie Züge der Umweltarchäologie auf – gerade in der Frühzeit der Siedlungsarchäologie sind Einflüsse aus der physischen Geographie deutlich –, doch wird der Begriff lange Zeit nicht verwendet. Erstmals taucht er als *environmental archaeology* in der englischsprachigen Literatur der 1950er und 1960er Jahre auf (Doneus 2013, 33) und ist hier eng mit der prozessualen Archäologie verbunden, in der die Erfassung paläoökologischer und paläoökonomischer Daten zur Rekonstruktion der Umwelt eine besondere Rolle spielte (Pantzer 1995, 32–38). Im engeren Sinne geht es auch heute in umweltarchäologischen Arbeiten noch um die Erforschung der Paläoumwelt und Paläoökologie und damit in Verbindung stehende wirtschaftliche Untersuchungen. Welch große Überschneidungen sich zur Landschaftsarchäologie ergeben, wird klar, wenn man sich alternativ hierzu die Definition Rainer Schregs zur Umweltarchäologie vor Augen führt:

„Umweltarchäologie [...] ist zugleich Natur- und Kulturwissenschaft. Ihr Ziel ist nicht nur die Rekonstruktion der Landschaft als Basis zur Analyse der Beziehung zwischen Mensch und Natur, sondern eine Perspektive, die den Menschen nicht der Umwelt gegenüber stellt, sondern ihn als integrativen Bestandteil seiner Umwelt versteht, die er durch sein Handeln und seine Wahrnehmung auch beeinflusst. Umweltarchäologie [...] versucht [...] gezielt kultur- und mentalitätsgeschichtliche Fragen und Ansätze der Umweltgeschichte und Humanökologie aufzugreifen.“ (Schreg 2008, 140)

Die Geoarchäologie stammt wie die Umweltarchäologie aus dem englischsprachigen Raum und ist gleichermaßen unscharf umrissen. Ursprünglich beinhaltet die Geoarchäologie Untersuchungen zu Geomorphologie, Sedimentologie und Topographie, doch lehrt der Blick in jüngere Arbeiten

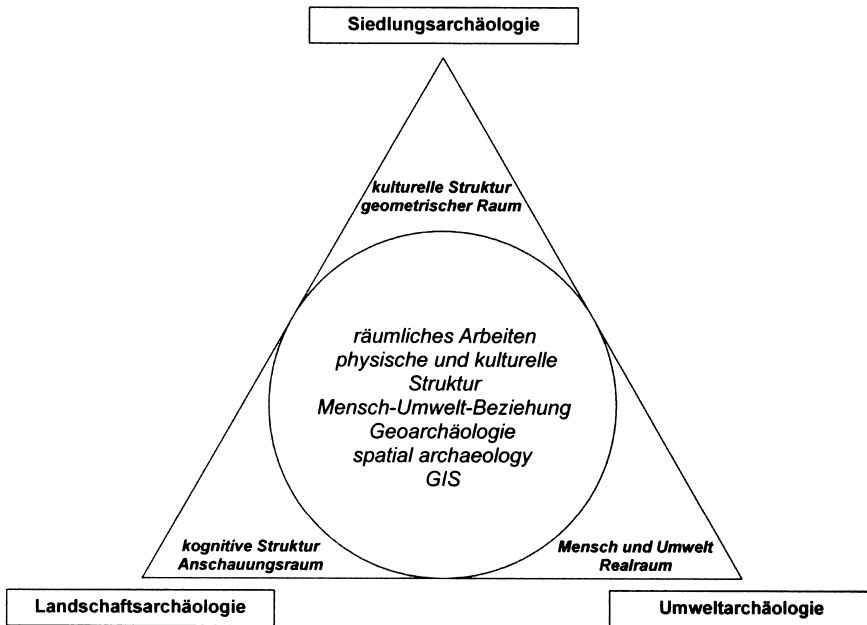


Abb. 1: Schematische Darstellung von Siedlungs-, Umwelt- und Landschaftsarchäologie (Doneus 2013, 45 Abb. 1).

zum Thema, dass heute weiter gefasste Definitionen vorliegen, die allgemein naturwissenschaftliche Ansätze in Bezug auf Raumanalysen beinhalten (vgl. Meier 2009, 719–720). Thomas Meier lehnt daher die Nutzung des Begriffs ab, da ‚Geoarchäologie‘ letztlich zu starke Überschneidungen mit ‚Umweltarchäologie‘ aufweise und eine alleinige Fokussierung auf die Geowissenschaften, wie es ursprünglich der Fall war, zu kurz greife (Meier 2009, 720).

Damit wird klar, dass auch heute noch eine klare Trennung der Begrifflichkeiten fehlt. Der Fokus auf den topografischen Raum in Form von Konzepten der physischen und Humangeografie, die Bedeutung der physischen und kulturellen Struktur der Landschaft bzw. Umwelt und die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt verbindet alle Ansätze (Doneus 2013, 45). Will man dennoch eine Unterscheidung vornehmen, so lässt sich Folgendes anmerken (Abb. 1):

Siedlungsarchäologie hat die interne Analyse von Siedlungen und Siedlungsstrukturen zum Ziel. Von Interesse sind Hausbau, Infrastruktur und Siedlungsorganisation (Wohn- und Werkbereiche; Schutt- und Abfalldeponierung; Schutz- und Wehranlagen; Wege/Straßen; Wasserversorgung). Ferner steht die Entwicklung des Siedlungsbildes im Fokus. Weitere Schwerpunkte

können Analysen zur Siedlungsgröße, zur Gliederung und Differenzierung der Bewohner*innen sowie die Nahrungsmittel- und Sachgüterproduktion sein. Eingebettet sind diese Untersuchungen in eine Betrachtung der physischen Standortfaktoren (vgl. hierzu Schier 2002; Steuer 2005; Doneus 2013, 41–45). Klassische Methoden der Siedlungsarchäologie sind Ausgrabungen, die mit archäologischen und naturwissenschaftlichen Auswertungen von Fundmaterial verbunden sind, und kleinräumige Feldbegehungen.

Landschaftsarchäologie hingegen umfasst die systemische Untersuchung besiedelter Kleinregionen in der Prähistorie. Nicht die einzelne Siedlung wird betrachtet, sondern das System der Besiedlung wird, in der Regel diachron, verfolgt. Die Erfassung der physischen Struktur der Landschaft spielt eine große Rolle, um den naturräumlichen Kontext der Siedlungen rekonstruieren zu können; hieraus resultieren Forschungen zur Raumnutzung in ökonomischer, ritueller, politischer und sozialer Hinsicht (Steuer 2001; Schier 2002; Gramsch 2003; Doneus 2013, 45–46). Typische Methoden der Landschaftsarchäologie umfassen meist nicht allein Ausgrabungen, sondern vor allem verschiedene Prospektionsmethoden in Kombination mit Erkenntnissen archäologischer Landesaufnahme.

Umweltarchäologie berührt beide Bereiche. Vorrangig steht hier die Erforschung der vergangenen Umwelt und ihres wechselseitigen Verhältnisses mit dem Menschen im Vordergrund. Paläoumwelt, Paläoökologie und Paläoökonomie bilden besondere Schwerpunkte dieser Forschungsrichtung (Schreg 2008; Meier 2009; 2017; Doneus 2013, 43–45). Insbesondere die Untersuchung paläoökonomischer Verhältnisse ermöglicht Verknüpfungen zwischen Mensch und Naturraum (Meier 2017, 13). Ausgrabungen stellen die methodische Basis, auf der aufbauend naturwissenschaftliche Auswertungen eine besonders prominente Rolle spielen (Geologie, Pedologie, Sedimentologie, Zoologie, Botanik, Klimatologie).

Geoarchäologie umfasst im Kern geowissenschaftliche Analysemethoden, um die physische Ausprägung einer Landschaft genauer fassen und mit Ausprägungen von Mensch-Umwelt-Beziehungen verknüpfen zu können. Daher stehen einerseits Methoden der Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie und andererseits vorrangig Methoden der Geowissenschaften im Fokus der Geoarchäologie. Nachdem jedoch durchaus bioarchäologische Erkenntnisse verwendet werden, deckt sich das Konzept in erweiterter Form weitgehend mit der Umweltarchäologie.

Die vier Forschungsrichtungen setzen somit jeweils unterschiedliche Schwerpunkte, weisen jedoch auch große Überschneidungsbereiche auf. Daher stellt sich die Frage, ob zumindest die Begriffe ‚Umweltarchäologie‘ und ‚Geoarchäologie‘ überhaupt weiter Verwendung finden sollten und es nicht im Sinne einer Vermeidung von Verwirrung klüger wäre, sie entweder

als Subkategorien der ‚Landschaftsarchäologie‘ aufzufassen oder aber ganz zu vermeiden, zumal selbst innerhalb der *scientific community* kein einheitliches Verständnis bezüglich Inhalten und Schwerpunktsetzungen herrscht. Der Begriff ‚Landschaftsarchäologie‘ kann zwanglos verwendet werden, um darunter geo- und umweltarchäologisch ausgerichtete Forschungen zu betreiben, und bildet daher im Folgenden den Schwerpunkt des Artikels. Um zu begreifen, wo der Ursprung der Landschaftsarchäologie liegt und wie sie sich entwickelt hat, ist ein Blick in die Forschungsgeschichte unabdingbar.

Forschungsüberblick

Die Forschungsgeschichte zur Siedlungs- und Landschaftsarchäologie umfasst über hundert Jahre und ist aus unterschiedlichen Blickwinkeln heraus bereits an verschiedener Stelle zusammengefasst worden. Eine grundlegende Arbeit jüngerer Datums zur Landschaftsarchäologie, die einen Überblick zur Forschungsgeschichte umfasst, ist die synthetische Darstellung von Alexander Gramsch aus dem Jahre 2003 (*Landschaftsarchäologie – ein fachgeschichtlicher Überblick und ein theoretisches Konzept*). Gramsch bietet zudem innovative Überlegungen zur Theorie der Landschaftsarchäologie.

Als neues Standardwerk zur Landschaftsarchäologie muss die 2013 erschienene Habilitationsschrift *Die hinterlassene Landschaft – Prospektion und Interpretation in der Landschaftsarchäologie* von Doneus gelten. Sie beinhaltet eine umfangreiche und tiefgreifende Behandlung des Themas in Bezug auf Begrifflichkeiten, Forschungsgeschichte, Methoden sowie Konzepte und kann als Leitfaden bezeichnet werden. Dagegen bleibt das Werk *Landschaftsarchäologie. Eine Einführung* von Peter Haupt (2012) hinter den Erwartungen zurück. Mit den genannten Quellen und einem Fokus auf der Nutzung von Ressourcen als Ziel der Landschaftsarchäologie beschreibt das Werk eher umweltarchäologische Schwerpunkte und ist sehr ökodeterministisch ausgerichtet. Als Einführung in die Umweltarchäologie wäre es passender betitelt gewesen, da beispielsweise Überlegungen zur Landschaft als sozial konstruiertem Raum fehlen. Neue Fragestellungen der Landschaftsarchäologie, die auf die Untersuchung der kulturellen Struktur der Landschaft abzielen, fehlen gänzlich, ebenso wie ein Überblick zur Forschungsgeschichte, ohne den die Entwicklung der Landschaftsarchäologie und ihre heutigen Ausrichtungen nicht verständlich sind. Der Fokus wird im Folgenden auf dem deutschsprachigen Raum liegen, wobei wesentliche Entwicklungen in den englischsprachigen Ländern Berücksichtigung finden.

Landschaftsarchäologie im Spannungsfeld zwischen Ethnologie, Geographie und Anthropologie

Neben dem Wunsch, Artefakttypologien und chronologische Systeme zu entwickeln, lässt sich in der Prähistorischen Archäologie bereits Ende des 19. Jahrhunderts die Hinwendung zum physischen Raum als historischer Größe beobachten, dies in erster Linie in Bezug auf Fragen zu ethnischen Einheiten. Die Verknüpfung der Verbreitungsgebiete von Gruppen von Artefakten mit frühen Schriftquellen sollte dabei helfen, Zuweisungen von Typen zu historisch bekannten Ethnien zu ermöglichen. 1871 forderte Rudolf Virchow (Veit 2006, 47–50), Artefakttypen in Bezug zu ihrer geografischen Verbreitung zu setzen, und rief eine *Typenkartenkommission der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft* ins Leben, um eine Inventarisierung der Geländedenkmäler zu initiieren; bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges lagen entsprechende Werke für Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Hannover, Mecklenburg, Brandenburg und Thüringen vor (Kossack 1999, 31–32, 47–48).

Die Wichtigkeit der Verbreitungslehre findet sich nach dem Ersten Weltkrieg im einführenden Werk *Grundfragen der Urgeschichtsforschung* von Karl Hermann Jacob-Friesen (1928, 120–186) deutlich betont; der im gleichen Jahr erschienene Leitfaden von Alfred Tode zur archäologischen Landesaufnahme bildet die Grundlage dazu (Tode 1928), wobei eine frühe Studie von Georg Wolff in dieser Hinsicht als Pionierarbeit gelten darf (Wolff 1913; Zimmermann u. a. 2005, 42). Dabei waren Kartierungen von Fundorten schon seit den 1860er Jahren üblich geworden, und ab den 1890er Jahren diskutierte man ihren Nutzen für die Landesaufnahme (Grunwald 2018b, 289–290).

Auch Jacob-Friesen hatte die Landesaufnahme als geeignete Methode vorgeschlagen, um einen definierten Raum nach archäologischen Fundstellen abzusuchen (Kossack 1999, 48). Nachdem bereits eigene Ämter für die Denkmalpflege existierten oder aber Museen diese Aufgaben wahrnahmen, lagen entsprechende Infrastrukturen in Grundzügen vor (Grunwald 2020, 234).

Bereits in den Forschungsarbeiten Rudolf Virchows ist das Bestreben erkennbar, Geschichte gleichsam in die schriftlose Zeit fortzuschreiben und die stumme materielle Kultur mit Namen von Ethnien zu versehen. Unter dem Begriff der sogenannten völkischen Siedlungsarchäologie gipfelten diese Bemühungen im Versuch, historisch überlieferte vermeintliche ethnische Gruppen in die Vergangenheit zurückzuverfolgen (vgl. z. B. o. A. [Virchow] 1880, 75–80). Dieses Vorgehen ist untrennbar mit der Forscherpersönlichkeit Gustaf Kossinna verbunden. 1858 in Tilsit geboren, studierte er an den Universitäten von Göttingen, Leipzig, Berlin und Straßburg Klassische und Germanische Philologie, Deutsche Geschichte und Geographie und verfasste

seine Dissertation 1881 zum Thema *Die ältesten hochfränkischen Sprachdenkmäler* (Grünert 2002). 1902 erhielt er eine allerdings unbezahlte Professur für Deutsche Archäologie an der Universität Berlin, was er offenbar eher als Zurücksetzung gegenüber seinen verbeamteten Kollegen der Klassischen Archäologie und der Alten Geschichte denn als Anerkennung empfand (Kossack 1999, 41). Aus dieser Aversion mag sich seine Fokussierung auf die Betonung deutscher Vorgeschichte erklären, die, in Abgrenzung zur Provinzialrömischen Archäologie und deren Forschungen zu Kelten und Germanen in römisch besetzten Gebieten Deutschlands, in der Gründung der *Deutschen Gesellschaft für Vorgeschichte* im Jahr 1909 und der Zeitschrift *Mannus* bzw. der Reihe *Mannus-Bibliothek* als Gegenspieler zur im gleichen Jahr erstmals erschienenen *Prähistorischen Zeitschrift* mündete (Grunwald 2018a, 9–14). Seine Vorstellung der Siedlungsarchäologie verknüpft Verbreitungsgebiete von Artefakten mit ethnischen Gruppen, dies ein Ansatz, der sich auch bei Virchow wiederfindet (vgl. z. B. o. A. 1880, 75–80). Neu jedoch ist die Projizierung in die Vergangenheit, wie sie sich aus dem viel zitierten Satz „scharf umgrenzte archäologische Kulturprovinzen decken sich zu allen Zeiten mit ganz bestimmten Völkern oder Völkerstämmen“ (Kossinna 1911, 3) ergibt. Auf der Basis seiner unzweifelhaft sehr guten Materialkenntnis, die Kossinna sich in extensivem Literaturstudium und auf Museumsreisen an über 300 Orte in Europa und in damals dem Russischen Reich angehörende Teile des Baltikums aneignete (Grünert 2002, 75–90), beurteilte er Artefakte vorrangig aus Gräbern und Horten als Ergebnisse einer stetigen formenkundlichen Weiterentwicklung, deren Rückverfolgung und In-Bezug-Setzung zum geographischen Raum den Kern seiner Thesen bildete. Siedlungsarchäologie in diesem Sinne hatte mit der Analyse von Siedlungen, ihrer Struktur und ihrem Umfeld nichts zu tun, wie auch Be- und Entsedlungsvorgänge und die dahinterliegenden Dynamiken nicht Thema waren. Vielmehr stand die Definition mehr oder minder statischer Siedelgebiete und ihre Rückverfolgung in die Vergangenheit im Vordergrund. Dies zeigt sich in kleineren Schriften wie dem 1919 erschienenen *Die deutsche Ostmark. Ein Urheimatboden der Germanen* oder dem im gleichen Jahr publizierten Buch *Das Weichselland, ein uralter Heimatboden der Germanen* (Grunwald 2017a, 372). Die nach dem Ersten Weltkrieg im Versailler Vertrag festgelegten Gebietsabtretungen im Osten und Westen ließen sich so mit Hilfe archäologisch-historischer Argumente anfechten und kritisieren (Grunwald 2017b, 1106). Siedelgebiete und Wanderbewegungen germanischer Stämme suchte er durch entsprechende Kartierungen zu visualisieren (Grunwald 2018b, 307–308).

Als Kossinnas Gegenspieler wird häufig Carl Schuchhardt erwähnt (vgl. Eggers 1986, 219–225). Er hatte Klassische Philologie und Klassische

Archäologie in Leipzig, Göttingen und Heidelberg studiert und während seiner Tätigkeit als Hauslehrer für den Fürsten Bibesco in Rumänien eine Aufnahme der sogenannten Trajanswälle unternommen (z.B. Schuchhardt 1918), wobei er Erfahrungen mit der Inventarisierung großer Geländedenkmäler machte. Nach Reisen durch Kleinasien und Griechenland erhielt er 1887 die Stelle des Direktors des Kestner-Museums in Hannover und wandte sich in der Folge der einheimischen Vor- und Frühgeschichte zu. Viel mehr als Kossinna führte er selbst Ausgrabungen durch – berühmt ist seine ‚Entdeckung des Pfostenloches‘ anlässlich der Grabungen im Römerlager Haltern (z.B. Schuchhardt 1906, 7). In der Folgezeit erlebten groß angelegte Flächengrabungen einen Aufschwung, angefangen mit Carl Schuchhardts Forschungen an der ‚Römerschanze‘ bei Potsdam, einer befestigten Siedlung der Lausitzer Kultur, im Jahr 1908. Es folgten Grabungen im bronzezeitlichen Buch durch Albert Kiekebusch (1910/1911; vgl. z.B. Kiekebusch 1923), auf dem Goldberg bei Nördlingen durch Gerhard Bersu (ab 1911; z.B. Bersu 1913), der neolithische Schichten erbrachte, und nicht zuletzt in Köln-Lindenthal 1929–1934 durch Werner Buttler (Buttler – Haberey 1936; hierzu Kossack 1999, 48–49). Ferner seien die groß angelegten Forschungen im Federseemoor bei Bad Buchau durch Richard Rudolf Schmidt (1919–1928) erwähnt. Für das östliche und nordöstliche Deutschland seien Großgrabungen durch Wilhelm Unverzagt in Lossow, Zantoch, Kliestow und Lebus (1920er/1930er Jahre) und in Haithabu durch Herbert Jankuhn angeführt (Kossack 1999, 50).

Hans Jürgen Eggers betont, wie fruchtbar eine Zusammenarbeit von Kossinna und Schuchhardt hätte sein können: Auf der einen Seite stand Kossinnas profunde Materialkenntnis, auf der anderen Seite Schuchhardts feldarchäologische Fähigkeiten (Eggers 1986, 226). Doch aufgrund persönlicher Animositäten, die in einem Gelehrtenstreit ausgetragen wurden, kam es nie dazu (Grünert 2002, 174–184). Dabei griffen spätere Forscher wie etwa Albert Kiekebusch (1928) die ethnische Deutung von Artefakten durchaus auf, verbanden sie jedoch mit der Forderung nach der Erforschung von Siedlungen und ihrem Umfeld wie Boden und Vegetation.

Die Verquickung von Rassenkunde und Siedlungs- – besser ‚Besiedlungsarchäologie‘ – und damit eine Forcierung der Siedlungsarchäologie Kossinnascher Prägung wurde besonders von Leipzig aus betrieben, wo der Anthropologe und Ethnologe Otto Reche ab 1927 lehrte und zusammen mit dem Grafen Wilhelm Volz und dem Landeshistoriker Rudolf Kötzschke die Einrichtung eines Lehrstuhls für Vor- und Frühgeschichte forderte (Grunwald 2017b, 1109). Kötzschke strebte den Nachweis deutscher Siedlungskontinuität im Osten an, und in Verbindung mit Reches Blutgruppen- und Rassenforschung sollte hier eine rassische Volkskunde entstehen.

Als weitere Strömung dieser Zeit sind Einflüsse aus der Anthropogeographie zu nennen, die in der archäologischen Forschung ihren Niederschlag fanden. Als prominentester Forscher dieser Richtung dürfte Ernst Wahle zu nennen sein. Er studierte ab 1908 zunächst in Halle, dann jedoch von 1908 bis 1911 in Berlin, wo er Lehrveranstaltungen von Kossinna besuchte. Im Sommersemester 1911 wechselte er nach Heidelberg, wo er unter anderem unter dem Geographen Alfred Hettner lernte. Hettner hatte betont, dass zur Erfassung des Charakters einer Landschaft unter anderem Tiergeographie, Geologie, Geomorphologie, Hydrographie, Vegetationsgeographie sowie Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie zu betrachten seien (Hettner 1927; Haggett 2001, 381). Diese Anregungen verwendete Wahle in seinen Arbeiten zur Bedeutung der Vegetation in Bezug auf die Kulturentwicklung (Wahle 1915), die natürlichen Grundlagen der Besiedlung Südwestdeutschlands in der Vorgeschichte (Wahle 1920) und in seiner „geographische[n] Betrachtung vorgeschichtlicher Zeitabschnitte“ (Wahle 1922). Bodengüte, Relief, Gewässer, Vegetation, Tierwelt und Klima werden in diesen Studien in Bezug zur Archäologie gesetzt. Erste solche Ansätze fanden sich vereinzelt schon Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts, z.B. in Studien zu Megalithgräbern, wo das Auftreten der Befundgattung Megalithgrab mit der Bodenart verglichen wurde (Krause – Schoetensack 1893), oder in einer Untersuchung zur Korrelation zwischen schnurkeramischer Besiedlung und der Verbreitung von Lössböden (Schliz 1906). Ferner ist Robert Gradmann mit seiner Arbeit zur Pflanzengeografie (Gradmann 1906) zu nennen, auf den Wahle ausdrücklich rekurrierte. Dabei verfolgte Wahle letztlich den Versuch einer ethnischen Zuordnung archäologischer Funde, betonte jedoch die Grenzen, die diesen Bemühungen gesetzt seien (Wahle 1941).

Anekdote bleibt die erste Erwähnung des Begriffs ‚Landschaftsarchäologie‘ in der deutschsprachigen Literatur im Jahr 1930. Carl Engel verwendete ihn in der Einführung einer Arbeit zur Archäologie des mittleren Elbegebietes:

„In der Aufhellung der Beziehung zwischen Natur und Mensch sieht der Verfasser ein (vorläufiges) Ziel jener vorgeschichtlichen Forschungsmethode, die unter dem Namen ‚Siedlungsarchäologie‘ heute in weitesten Fachkreisen angewendet wird. Er hat der Herausarbeitung dieser ‚Landschaftsarchäologie‘ von jeher besondere Aufmerksamkeit zugewendet und sie zur Grundlage seiner eigenen Forschungen gemacht.“ (Engel 1930, viii–ix)

Die Begriffe Landschafts- und Siedlungsarchäologie werden hier synonym verwendet und miteinander gleichgesetzt, was dazu beigetragen haben

mag, dass letztlich weiterhin der Begriff Siedlungsarchäologie verwendet wurde.

Entwicklungen zwischen 1933 und 1945

Während des Nationalsozialismus wurden siedlungsarchäologische Forschungen vor allem in Form größerer Grabungen fortgeführt – in Hinblick unterschiedlicher, teils ideologisch geprägter Fragestellungen. Zu erwähnen sind beispielsweise die Grabungen Hans Reinerths in der Siedlung Hunte I am Dümmersee, an den Externsteinen durch Wilhelm Teudt oder in Haithabu (Halle 2013, 66–72).

Nicht-ideologisch geprägte Arbeiten waren meistens jene, die den Charakter von Notgrabungen im Zuge von Baumaßnahmen wie dem Autobahnbau oder Rüstungsvorhaben hatten (Halle 2013, 73). Hier können beispielsweise die durch die Finanzierung der Römisch-Germanischen Kommission ermöglichten Notgrabungen beim Bau des Militärflugplatzes in Manching, bei denen die Wallkonstruktion des Oppidums dokumentiert werden konnte, oder die Arbeiten am Gräberfeld Manching-„Hunsrücken“ erwähnt werden (Reichart 1937; 1938; Sievers 2007, 11–13) oder auch die Arbeiten an der Wurt Hessens unter Werner Haarnagel (Haarnagel 1941; Siegmüller 2010, 19–21).

Zugleich wurde die Inventarisierung archäologischer Bodendenkmäler fortgeführt. Georg Kossack betrachtete dies für viele Forscher*innen als eine Möglichkeit, sich durch den Staat vorgegebenen ideologisch gefärbten Forderungen zu entziehen (Kossack 1999, 58). Gedankenspiel bleibt, wie sich die Prähistorische Archäologie entwickelt hätte, wenn Hans Reinerths Pläne der Neustrukturierung der Archäologie und der Gründung eines Forschungsinstituts für deutsche Vorgeschichte umgesetzt worden wären; es scheint jedoch, dass nicht wenige Fachvertreter*innen in einer überregional zentralisierten Wissenschaft und Bodendenkmalpflege durchaus Vorteile sahen (Grunwald 2020, 237–238. 241).

Siedlungsarchäologische Forschung nach dem Zweiten Weltkrieg

„Völkische“ Siedlungsarchäologie konnte nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr betrieben werden, und die Scheu davor, in einen solchen Ruch zu geraten, ist den Arbeiten der 1950er bzw. vor allem der 1960er Jahre anzumerken. So wandte sich etwa Hans Jürgen Eggers in seinen Arbeiten verstärkt geographischen Methoden zu und versuchte, mit der Gründung der Zeitschrift

Archaeologia Geographica im Jahr 1951, eine neue Diskussion zur Methodik der Siedlungsarchäologie anzustoßen. Dies misslang jedoch; die Autor*innen verharteten auf vorsichtigen Untersuchungen zur Verbreitung kultureller Phänomene, Be- und Entsiedlungsvorgängen (Gramsch 2003, 38). Zwar gibt es bis heute Ansätze, archäologische Kulturen mit historisch überlieferten Gruppen wie ‚Kelten‘, ‚Slawen‘ oder ‚Germanen‘ in Einklang bringen zu wollen, doch wird hier selten wissenschaftlicher Konsens erreicht, da stets unklar bleibt, wie vor- und frühgeschichtliche Menschen ihre Identität und Zugehörigkeit verstanden: Die dem 19. Jahrhundert entstammende Vorstellung kulturell, ethnisch, sprachlich und biologisch homogener Einheiten in der Prähistorie spielt in neueren Arbeiten keine Rolle mehr (Brather 2004, 319–322), geschweige denn eine Rückprojizierung in die Vergangenheit. Befremdlich wirken allerdings einige neuere Studien zu aDNA-Analysen, in denen archäologisch definierte kulturelle Phänomene mit ethnischen Einheiten und frühen Sprachen gleichgesetzt werden und die entsprechende Kritik erfahren haben (z. B. Haak u. a. 2015; kritisch hierzu Furholt 2018).

Die Zurückhaltung in Bezug auf ethnische Zuweisungen und die Fokussierung auf geographische und wirtschaftliche Aspekte äußert sich auch in den Arbeiten Jankuhns (1952/1955; 1965; 1977), der 1977 mit seinem Werk *Einführung in die Siedlungsarchäologie* die Bedeutung der naturräumlichen Voraussetzungen betont und ausführlich auf Quellen und Methoden siedlungsarchäologischer Untersuchungen eingeht, jedoch ausschließlich induktive Ansätze verfolgt und über das Material als Basis Besiedlungsmuster und Siedlungsgattungen, Heiligtümer und wirtschaftshistorische sowie soziale Äußerungen untersucht (Abb. 2). Das Thema der ethnischen Interpretation archäologischer Kulturen behandelt er in äußerster Kürze und Behutsamkeit (Jankuhn 1977, 186–190) und lehnt es für weite Bereiche der Vorgeschichte ab, wenngleich nicht die Rede davon sein kann, dass er sich mit seinen Taten während des Nationalsozialismus und in der SS je kritisch auseinandergesetzt hätte (Mahsarski 2011, 318–319).

Eine Weiterentwicklung in Deutschland wird langsam erst ab den 1980er Jahren mit Arbeiten von Jens Lüning erkennbar. Durch die groß angelegten Grabungen im Vorfeld des Braunkohletagebaus auf der Aldenhovener Platte (Großprojekt *Siedlungsarchäologie des Neolithikums auf der Aldenhovener Platte*, 1971–1981) sah er sich vor die Möglichkeit gestellt, Siedlungsarchäologie auf verschiedenen Ebenen der Auflösung treiben zu können – ausgehend vom einzelnen Hof über Siedlungen zu Siedlungskammern und Siedlungsgebieten (Lüning 1982). Hier klingt verstärkt die Frage nach der eigentlichen Nutzung des physischen Raumes an, die jedoch zunächst auf funktionale und ökonomische Aspekte beschränkt bleibt. Dies zeigt sich ebenso bei anderen Großprojekten, sowohl in West- als auch in

Ostdeutschland: Neben Untersuchungen zur Entwicklung von Siedlungen stehen Überlegungen zur Rekonstruktion wirtschaftlicher und Umweltverhältnisse im Vordergrund. Dies lässt sich zum Beispiel bei den Untersuchungen zur Siedlungsentwicklung im deutschen Küstengebiet (*Vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Nordseeraums*, 1969–1977; Kossack u. a. 1984) und im Alpenvorland (*Siedlungsarchäologische Untersuchungen im Alpen-Vorland*, 1983–1993), in der Kulturlandschaftsforschung der DDR (Gringmuth-Dallmer 1983), in Bezug auf die Eisenzeit und römische Kaiserzeit im Mittelgebirgsraum (*Kelten, Römer, Germanen im Mittelgebirgsraum*, 1993–1999) oder im Rahmen der Grabungen in den Feuchtbodensiedlungen am Bodensee (*Bodensee-Oberschwaben*, 1979–1983; Schlichtherle 1990) erkennen. So formuliert zwar Kossack noch 1992 als Forderung an die Siedlungsarchäologie, nicht nur Wohnplätze zu analysieren, sondern auch „befestigte Anlagen, Straßen, Ackerfluren oder Wirtschaftsflächen anderer Art und die Friedhöfe als Wohnstätte der Toten“, die „genauso in das Ensemble [gehören] wie Opferplätze und Heiligtümer“; das Ziel sei also „die funktionale Untersuchung besiedelter Kleinregionen im Altertum“ (Kossack 1992, 90). In der Tat umfasst diese Definition weitgehend das, was später als Landschaftsarchäologie betrieben werden sollte. De facto aber konzentrieren sich die meisten Arbeiten auf eine Analyse der Siedlungen selbst; Heiligtümer und Gräberfelder und Verkehrsverbindungen spielen eine untergeordnete Rolle oder werden gar nicht betrachtet, und die Betrachtung ganzer Kleinregionen war gleichfalls nicht Thema.

Währenddessen hatte sich in der nordamerikanischen Archäologie, auch als Reaktion auf den Wunsch, über die bloße Betrachtung von Siedlungsbereichen hinaus Erkenntnisse zur Umwelt in die Archäologie zu integrieren, der Gedanke entwickelt, systemtheoretische und kulturökologische Ansätze in die Forschung einzubeziehen. Lewis Binford führte diese *New Archaeology* 1962 ein, die die Einbeziehung von Daten zur Umwelt und die Betrachtung von Umwelteinflüssen auf prähistorische Kulturphänomene fordert. Menschen passen sich an ihre Umwelt an, und Kulturen stehen in Wechselwirkung mit ihrer Umwelt (Binford 1962; Flannery 1967). Implizit lassen sich diese Überlegungen auf die so empfundene defizitäre Methodik der Geisteswissenschaften im Gegensatz zu den Naturwissenschaften zurückführen (Watson u. a. 1971; Hill 1972). Wenngleich das Ziel war, alle Aspekte gesellschaftlicher Entwicklung nachzuzeichnen (so bereits Binford 1962), wurde dennoch ein Schwerpunkt auf Felder gelegt, in denen mit Hilfe naturwissenschaftlich erhobener Daten Erkenntnisse gewonnen werden konnten, z. B. Ökologie oder Wirtschaft (z. B. Higgs – Vita-Finzi 1972). In Großbritannien werden wenige Jahre später die systemtheoretischen Arbeiten David Clarkes bedeutsam, besonders, da hier Raumanalysen thematisiert werden (Clarke

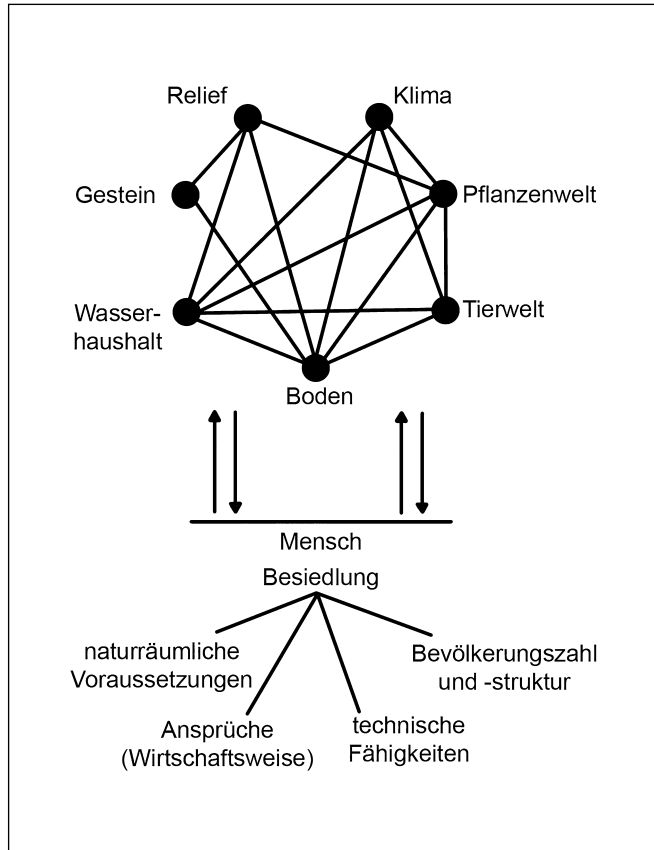


Abb. 2: Wirkungsgefüge naturräumlicher Faktoren sowie die siedlungswirksamen Faktoren nach Herbert Jankuhn (Meier 2009, 702 Abb. 2).

1977), die zur Verankerung einer ‚*spatial archaeology*‘ innerhalb der prozessualen Archäologie führen (Hodder – Orton 1976).

Funktionalismus und vor allem Ökodeterminismus kennzeichneten daher nun die Forschung, wobei die *New Archaeology* im Unterschied zur kontinentaleuropäischen Forschung die deduktive statt der induktiven Herangehensweise präferiert, Hypothesen aufstellt und mit Hilfe ausgewählter Gebiete prüft und interpretiert, z.B. im Virú Valley, Peru, durch G. Willey (Pantzer 1995). Dabei stützt sich die angelsächsische Siedlungsarchäologie seit den 1930er Jahren stark auf die Forschungen der Kultur- und Sozialanthropologie bzw. der *Cultural Anthropology*, ein Vorgehen, das besonders in den Vereinigten Staaten, Mittel- und Südamerika gewinnbringend ist, da der zeitliche Abstand zu den untersuchten archäologischen Kulturphänomenen wesentlich geringer ist als in Europa. Erstmals 1937 von Julian H. Steward formuliert (Steward 1937) und von Gordon Willey in den wegweisenden Forschungen im Virú Valley angewendet (z.B. Willey 1946; 1953; 1974), ermöglichte die

Einbeziehung ethnografischer Daten subrezenter und rezenter Kulturen und der Rückschluss auf archäologische Befunde, die teils nur wenige hundert Jahre älter waren, mit Hilfe von Analogieschlüssen Rekonstruktionen auch nichtmaterieller Kulturbestandteile (Pantzer 1995, 39) und damit Korrekturen, Ergänzungen oder Erweiterungen archäologischer Hypothesen und Interpretationen. Weder die so gewonnenen Erkenntnisse noch Elemente des methodischen Vorgehens finden jedoch zunächst ihren Niederschlag in der Siedlungsarchäologie des deutschsprachigen Raumes, wenngleich prozessuale Ansätze beispielsweise in Tschechien (vgl. die Arbeiten von Evžen Neustupný, z.B. Neustupný – Dvořák 1983; Neustupný 1998) durchaus verfolgt wurden.

Von der Siedlungs- zur Landschaftsarchäologie

Erst 20 Jahre später dringen Ansätze der deduktiven Methodik in die deutsche Theoriediskussion zur Siedlungsarchäologie. Erstmals setzt dies Jürgen Kunow 1994 in einer Studie zu „kontinuierlichen und diskontinuierlichen Entwicklungen im Siedlungswesen“ um (Kunow 1994). Hier treten ökonomisch-funktionale oder umweltorientierte Fragen zugunsten von Überlegungen zur Bedeutung von sozialen Implikationen auf die Siedlungsentwicklung in den Hintergrund. Der Begriff ‚Landschaftsarchäologie‘ fällt 1997 zeitgleich in zwei Arbeiten von Thomas Saile und Lünig.

Der Artikel von Saile, der als Auszug aus seiner ein Jahr später publizierten Dissertation zu verstehen ist, beschreibt den Gegenstand der Landschaftsarchäologie als „gestaltende[n] Eingriff des prähistorischen Menschen in seine natürliche Umwelt“ (Saile 1997, 221). Deutlich wird der Fokus auf die physischen Aspekte der Landschaft, die in Wechselwirkung vor allem mit dem wirtschaftlichen Handeln des Menschen zu sehen seien (Saile 1997, 221). Im Vergleich zu den weiter gefächerten Ansprüchen der Siedlungsarchäologie zeigt sich hier ein deutlich eingeschränktes Spektrum an Fragestellungen und dementsprechend Methoden, wobei Geographische Informationssysteme (im Folgenden GIS) als neues Mittel der Wahl vorgestellt werden (Saile 1997, 223). Geographische Informationssysteme bestehen aus entsprechender Hardware (Computer) und Software (z.B. QGIS, ArcGIS, MapInfo, GrassGIS u.a.) sowie den Daten, mit denen gearbeitet wird, sowie Anwendungen; diese Komponenten dienen dazu, raumbezogene Daten zu erfassen, vorzuhalten, zu verwalten, zu bearbeiten, zu analysieren und sie grafisch zu präsentieren (Conolly – Lake 2006; de Lange 2020; Kent – Vujakovic 2020). Unter Nutzung topografischer oder thematischer Karten können GIS zum Beispiel in der Denkmalpflege, auf Ausgrabungen und in

der Landschaftsarchäologie gewinnbringend eingesetzt werden, wenn es um räumliche Analysen archäologischer Daten geht. Das Spektrum reicht dabei von der Erstellung von Verbreitungskarten zu Analysen zu Siedlungsgunst, Exposition von Fundstellen, Sichtachsen, Wegeverbindungen, Verteilungsanalysen und Archäoprognose.

Von besonderer Bedeutung für eine Definition der Landschaftsarchäologie ist der Beitrag Lünings. Er versucht, ihn in Abgrenzung zur Siedlungsarchäologie und Umweltarchäologie zu fassen, und versteht ihn als übergreifende Bezeichnung für Studien zu Siedlungs-, Wirtschafts-, Sozial- und Ökoarchäologie (Lüning 1997, 277). In Analogie zu Kossacks geäußerten Forderungen und im Unterschied zu den Bemerkungen Sailes möchte er das Gesamtsystem menschlicher Siedlungen, Wirtschaftsflächen und Verkehrsverbindungen darunter zusammenfassen (es fehlen allerdings Kultplätze und Friedhöfe; Lüning 1997, 278). Dabei stehen Natur- und Kulturwissenschaften gleichberechtigt nebeneinander. Lüning verweist ferner auf die *landscape archaeology* bzw. *geoarchaeology* des angloamerikanischen Raums (Lüning 1997, 278), wobei hierzu anzumerken ist, dass diese Begriffe und die dahinterstehenden Konzepte dort gleichfalls nicht klar definiert sind (vgl. z.B. Crumley – Marquardt 1990, 73; Meier 2009, 712 mit Anm. 49). In Anbetracht der Tatsache, dass viele von Lünings Forderungen bereits von anderen Forscher*innen unter dem Label der Siedlungsarchäologie gefordert wurden und darüber hinaus Überlegungen zur soziokulturellen Bedeutung von Räumen fehlen (vgl. Gramsch 2003, 42), bleibt der Beitrag hinter dem Möglichen zurück. Resultat war in der Folge eine Spaltung in eine Siedlungs- und Landschaftsarchäologie, zunächst jedoch ohne jeweils klar definierte Inhalte. Aus Lünings Ausführungen geht hervor, dass seiner Ansicht nach Siedlungsarchäologie zunehmend nur auf die Erforschung einzelner Siedelplätze ausgelegt war (Lüning 1997, 277), was dem in den 1970er und 1980er Jahren durch Jankuhn und Kossack formulierten integrativen Gedanken zuwiderläuft. Stattdessen erscheint die Siedlungsarchäologie nun erstmals als Teilbereich der Landschaftsarchäologie (Schier 2002, 300). Diese Dichotomie etabliert sich in der Folgezeit.

Als Schüler Lünings widmete sich Christoph Carl Jan Schade in seiner Magisterarbeit dem Versuch einer genaueren inhaltlichen Bestimmung der Konzepte der Landschaftsarchäologie (Schade 2000). Dabei ist auffällig, dass eine klare Definition in der Arbeit fehlt. Am ehesten lässt sich die vorsichtige Formulierung der Landschaftsarchäologie als „raumbezogene Anwendung der paläoökologischen Forschung bei räumlichen Untersuchungen zur vor- und frühgeschichtlichen Kulturlandschaft“ (Schade 2000, 157) anführen. Darüber hinaus beschränkt sich Schade auf Aspekte der Geographie und Paläoökologie zur Definition der Landschaftsarchäologie; weder wirtschaftliche noch soziale oder religiöse Bereiche finden Erwähnung. Damit zeigt die

Arbeit mit ihrer stark ökodeterministischen Ausrichtung prozessualistische Züge und würde heute eher als umweltarchäologische Studie verstanden.

Landschaftsarchäologie heute – Ziele

Aus dem Obigen wird deutlich, dass sich die Ziele der Siedlungs- und später der Landschaftsarchäologie im Lauf der Zeit gewandelt haben. In den Anfängen als Versuch entstanden, archäologische Kulturphänomene mit historisch überlieferten Namen zu versehen, entwickelte sie sich unter Einfluss der Geographie, archäologischen Landesaufnahme und Feldarchäologie weiter; insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg traten naturwissenschaftliche Untersuchungen und ein Schwerpunkt auf wirtschaftlichen Fragestellungen hinzu.

Neueste Ausrichtungen zielen auf ein ganzheitliches Verständnis der Landschaft und der Akteur*innen, die sich darin bewegen (Abb. 3). Diese Denkweise geht auf die Auseinandersetzungen mit der prozessualen Archäologie zurück. Als einer der Hauptkritikpunkte wurde die Betrachtung des Menschen als stets rational agierendes, auf seine Biologie reduziertes Wesen formuliert, dessen Handeln Reaktion auf sich verändernde äußere Einflüsse ist. Stattdessen entstand ab den 1980ern in Großbritannien unter Eindruck postmoderner Denker*innen die postprozessualistische Archäologie.¹ Sie kritisierte Objektivität und Empirismus und forderte stattdessen, Individualität, Agency und Weltanschauungen in den Vordergrund zu stellen und statt einer etischen eine emische Perspektive einzunehmen. Postprozessuale Landschaftsarchäologie rückte daher von der Konzeption des Raums als Behälter ab, der bestimmte Aspekte der physischen Welt enthält und in dem mit Hilfe von Modellen natürliche und anthropogene Faktoren miteinander in Verbindung gesetzt werden können (Tilley 1994, 21). Menschliche Wahrnehmung, gesellschaftliches Verhalten und Ideologien produzieren den Raum, der damit Konstrukt sozialen Handelns und menschlicher Agency ist (Braun – Knitter 2018, 3). Symbolische Aspekte und das Verhältnis vorgeschichtlicher Menschen zu älteren Monumenten rückten in den Vordergrund.²

Diese Denkweise findet sich mit einiger zeitlicher Verzögerung in Deutschland; sie äußert sich beispielsweise in der 2001 durch Heiko Steuer beschriebenen Ausrichtung der Landschaftsarchäologie im Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Steuer definiert Landschaftsarchäologie oder *landscape archaeology* als Forschungsrichtung, die als Aufgabe hat,

1 Z. B. Hodder 1982; 1984; Thomas 1993; 1996; Tilley 1994.

2 Z. B. Bradley 1998; Ashmore – Knapp 1999; Alcock 2002; Tilley 2016.

Bezeichnung	Forschungsobjekt	Zeit / Ideologie
„Postprozessuale“ Landschaftsarchäologie	Landschaft als geordnetes Zeichensystem	ab 1990 Strukturalismus Poststrukturalismus
↑		
„Klassische“ Landschaftsarchäologie	„Menschliches Gesamtsystem im Naturraum“	1997 Lüning
↑		
„Prozessuale“ Siedlungsarchäologie	Testgebiet zur Mensch-Siedlungs-Symbiose	1972 Higgs
↑		Funktionalismus Ökodeterminismus Kulturanthropologie
„Klassische“ Siedlungsarchäologie	Siedlungskammern	1950 Archaeologica Geographica 1977 Jankuhn
↑		Kulturhistorischer Ansatz
„Völkische“ Siedlungsarchäologie	Ethnische Kulturprovinzen	1911 Kossinna

Abb. 3: Konzepte von Siedlungs- und Landschaftsarchäologie (Müller 2003, 28 Abb. 1).

„die Geschichte einer Landschaft diachron mit allen Erscheinungen über archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zu erschließen“ und „Landschaften als Gesamtkonzept und Konstruktion zu erkennen“ (Steuer 2001, 630). Der Artikel nennt als Arbeitsfelder sowohl die physischen (Naturraum, Klima, Vegetation) als auch die sozialen Aspekte der Landschaft (politische, kultische, rituelle Organisation; sakrale, kultische, rituelle, mythische, mentale, produktive und soziale Landschaften; vgl. Steuer 2001, 632).

Die Dichotomie von ‚Landschaft‘ als physischem und kulturellem Raum wird von Gramsch in seinem Beitrag zur Landschaftsarchäologie betont (Gramsch 2003, 49-50). Er verweist auf die Schwierigkeit, verschiedene Ebenen menschlichen Handelns – etwa ökonomische, soziale, kulturelle, politische und religiöse Aspekte – einerseits voneinander, andererseits von einer Analyse der Landschaft selbst zu trennen, und fordert eine ‚holistische‘ Theorie (Gramsch 2003, 49), um paläoökologische und soziokulturelle Fragestellungen angehen zu können:

„Landschaft als ökonomische und ‚symbolische‘ Ressource, Landschaft als Prozess, stete Inkorporation neuer Handlungen, stete Reinterpretation, Landschaft als Verkörperung und zugleich Mittel der Dialektik zwischen Gesellschaften und ihrer Welt, die geschaffen und gesehen wird, Landschaft als Natur und Kultur, passiv und aktiv, dauerhaft und dynamisch: Damit sind wir weit weg gekommen vom statischen Bild

der Bühne, auf der das Theater sozioökonomischer Handlungen, das Drama der Eroberung des Naturraums durch die Kultur auf- und ausgeführt wird.“ (Gramsch 2003, 50)

In ähnlicher Weise formuliert Doneus:

„Landschaftsarchäologie ist die (Re-)Konstruktion des Zustands und Wandels archäologischer Landschaften: die diachrone Beschreibung und Rekonstruktion der physischen und kulturellen Aspekte einer archäologischen Landschaft und, darauf aufbauend, die Interpretation der dahinter stehenden wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen, religiösen und politischen Strukturen, ihrer Bedeutungen, Vorstellungen und Konzepte, welche letztendlich bestimmend für das räumliche Handeln des Menschen sind.“ (Doneus 2013, 39)

Damit ist den meisten heute verwendeten Ausrichtungen eine diachrone Betrachtungsweise gemein. Verständnis für die Landschaft im Sinne der Landschaftsarchäologie ist nur zu gewinnen, wenn auch ihr Wandel im Lauf der Zeit betrachtet wird. Hierbei ergeben sich mehrere große Themenfelder, die es zu analysieren gilt. Basis bildet die Beschreibung und Rekonstruktion der physischen Aspekte der Landschaft vor dem Hintergrund verschiedener Zeitscheiben. Sodann sind die kulturellen Hintergründe der Landschaft zu evaluieren. Und schließlich gilt es, die beiden Bereiche miteinander zu verknüpfen und das Agieren des Menschen in der Landschaft in Hinblick auf Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft, Religion und Politik zu interpretieren.

Methoden der Landschaftsarchäologie

Doneus (2013) entwickelte einen Methodenkanon zur Durchführung landschaftsarchäologischer Untersuchungen. Aus den oben skizzierten Zielen der Landschaftsarchäologie und ihrer Definition wird klar, dass die Methoden verschiedenen Fachrichtungen entstammen müssen, um den Ansprüchen der Fragen in Bezug auf wirtschaftliche, religiöse, historische, gesellschaftliche und soziale Aspekte gerecht zu werden. Hierzu gehören neben archäologischen Methoden wie der Ausgrabung und der Feldbegehung sowie naturwissenschaftlichen Analysen von Funden Methoden aus den Bereichen der Geographie, Geophysik und Mathematik, aber auch der Soziologie. Das Ziel ist, über eine Beschreibung der Landschaft zu einem tieferen Verständnis der Wechselwirkungen zwischen Mensch und Landschaft zu gelangen.

Die Beschreibung der Landschaft

Grundlage landschaftsarchäologischer Analysen ist zunächst eine Erfassung der naturräumlichen Parameter der Landschaft selbst. Dies beinhaltet eine Zusammenstellung von Informationen zu klimatischen Verhältnissen, Relief, Böden und Wasserhaushalt sowie Flora und Fauna, wie es in der Geographie üblich ist (Atmosphäre und Klima – Lithosphäre – Hydrosphäre – Biosphäre; vgl. Doneus 2013, 48–75; Haggett 2001, 49–153). Diese Einzelaspekte sind miteinander eng verwoben und kaum isoliert voneinander zu betrachten. Während die heutige physische Struktur der Landschaft meist problemlos evaluierbar ist, sind für die Rekonstruktion der Paläolandschaft umfangreichere Untersuchungen notwendig, etwa bodenkundliche, archäobotanische und archäozoologische Auswertungen. Besonders heute noch agrarisch genutzte Landschaften können im Vergleich zu vorgeschichtlichen Verhältnissen stark verändert sein (vgl. Dincauze 2000), was Aussagen zur Landschaft in vorgeschichtlicher Zeit erschwert. Die physische Struktur der Landschaft bildet den Rahmen, innerhalb dessen der Mensch agiert, und wirkt einerseits begrenzend, bietet andererseits jedoch auch Ressourcen (Doneus 2013, 76).

Im Anschluss ist die kulturelle Struktur der Landschaft zu erfassen. Während die physische Struktur der Landschaft mess- und kartierbar ist, steht die Beschreibung der kulturellen Aspekte einer Landschaft häufig unter dem Zeichen von Fragestellungen, die das Handeln des Menschen zu umschreiben suchen. Hier besteht die Gefahr, menschliches Verhalten ökodeterministisch erklären zu wollen. Voraussetzungen für dieses Vorgehen sind die Annahmen, dass Menschen Standorte unter rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten aufsuchten und von der Umwelt abhängig seien (Doneus 2013, 77), also die physische Struktur der Landschaft allein ausschlaggebend für menschliches Agieren sei. Oft implizit durchziehen ökodeterministische Ansätze heute noch Arbeiten zur Landschaftsarchäologie, besonders, wenn ausschließlich mit GIS gearbeitet wird. Hinzu kommt das Problem, zwischen Kausalitäten und Korrelationen unterscheiden zu müssen (mit Beispielen: Arponen u. a. 2019). Häufig sind die Daten zur physischen Struktur der Landschaft eher verfügbar als soziale oder religiöse Parameter (Doneus 2013, 78) und lassen sich daher mit GIS gut modellieren. Menschliche Handlungsfähigkeit bzw. Agency in der Interpretation wird so ausgeblendet, und es ergibt sich eine Reduktion auf wirtschaftliche, der Gewinnmaximierung unterworfenen Aspekte bei der Untersuchung zur Standortwahl. Zu umgehen sind derartige Denkmuster, indem bei der Beurteilung der physischen Struktur der Landschaft neben wirtschaftlichen mögliche soziale und religiöse Bezüge mitgedacht werden. Auffälligkeiten im Relief, Orte von sich ändernden Zuständen in Bezug auf Hydrologie, Geologie, Vegetation oder Topografie,

besonders gut sichtbare oder im Gegenteil verborgene Orte können Anlass geben, menschliches Verhalten in einer Landschaft differenzierter zu betrachten.

Doneus greift hierfür die in der Soziologie gebräuchliche Einteilung (Esser 1999, 387–388) der Gesellschaft in vier Sphären auf und wendet sie auf den physischen und sozialen Raum an (Doneus 2013, 90–100). Die wirtschaftliche Sphäre, die es zu betrachten gilt, beinhaltet Überlegungen zur Lage der Ressourcen, zum Aufwand für den Transport von Personen und Gütern in Bezug zur räumlichen Verteilung von Siedlungen und zu Nutzungseinheiten innerhalb von Siedlungen und ihrem Umfeld (Doneus 2013, 90). Für diesen Bereich existieren aus der Wirtschaftsgeografie mathematische Modelle, die in der Archäologie Anwendung finden können (vgl. Abschnitt *Die Erklärung der Landschaft*). Wesentlich schwerer zu fassen ist die sozial-religiöse Sphäre. Vor allem religiöse Überlegungen bei der Wahl von Standorten sind oft nicht zu identifizieren, wohingegen statusorientiertes Handeln sich zum Beispiel durch prominente Lage und gute Sichtbarkeit von Siedlungen oder Gräbern zu erkennen gibt (Doneus 2013, 92–93); Flur- und Feldeinteilungen wie die sogenannten *Celtic fields* (z. B. Müller-Wille 1965; 1979) und Altwege wären hier ebenso als Beispiele anzuführen (z. B. Willroth 1986; Hayen 1989; Denecke 2002). Sind Schriftquellen vorhanden, so können sie Aufschluss über Regeln zur Anlage religiöser Strukturen geben; erneut können aber auch Sichtachsen, z. B. in Bezug auf die Ausrichtung von Bauwerken, Hinweise zur Raumnutzung in sakraler Hinsicht liefern. Es bleibt prinzipiell jedoch die Schwierigkeit, religiöses von profanem Handeln trennen zu wollen, da für weite Bereiche der Vorgeschichte im Alltag eine solche Trennung nicht vorhanden gewesen sein mag.

Eng verknüpft mit der sozialen Sphäre ist die politische, die für schriftlose Zeiten gleichfalls schwer erkennbar ist (Doneus 2013, 94–96). Erneut können Marker für Territorialität, Grenzen, Separierungen zwischen räumlichen Strukturen oder generell Veränderungen im Siedlungswesen Indizien für die Manifestation politischen Handelns in der Landschaft sein. Zuletzt sei die historische Sphäre erwähnt, die besonders in der Landschaftsarchäologie, welche in der Regel diachron angelegt ist, von Bedeutung ist (Doneus 2013, 96–100). Der Rückbezug auf Vergangenes lässt sich an der Integration, Veränderung, Re-Interpretation oder Zerstörung älterer Monumente ablesen. Entsprechende Handlungen können ihrerseits wiederum in sozialen, politischen, wirtschaftlichen oder religiösen Kontext gestellt werden.

Es ist evident, dass die Ergebnisse dieser Analyse im Wortsinn, also Zerlegung in verschiedene Sphären, schlussendlich wieder zusammengeführt werden müssen, um ein möglichst vollständiges Bild raumwirksamer Handlungen zeichnen zu können. Ohnehin können sich die Bereiche je nach

untersuchter Landschaft, Epoche und Kultur überschneiden. Die Untergliederung kann jedoch helfen, keine der vier Sphären zu vernachlässigen.

Zur Gewinnung von Informationen zur Beschreibung einer Landschaft sind Karten vonnöten, die mit dem Standardwerkzeug der landschaftsarchäologischen Forschung miteinander und mit anderen Formen georeferenzierter Informationen in Bezug gesetzt werden: mit GIS als „Werkzeug zum Speichern, Managen, Verändern, Analysieren und Darstellen von räumlichen Informationen“ (Doneus 2013, 104; s. auch Lock – Stančič 1995; Chapman 2006; Conolly – Lake 2006). Die Daten, die darüber hinaus nötig sind, um eine archäologische Landschaft rekonstruieren zu können, können verschiedensten Quellen entstammen. Hierzu sind klassische Ausgrabungen ebenso zu nennen wie Material aus Lese funden. Da Landschaftsarchäologie jedoch in der Regel großräumig agiert, sind Erkenntnisse wichtig, die mittels Prospektionen gewonnen wurden. Der Kanon der Prospektionsmethoden ist groß und abhängig von finanziellen und personellen Mitteln sowie den verfolgten Fragestellungen und umfasst zum Beispiel Feldbegehungen, Methoden der Fernerkundung (Luftbildarchäologie, satellitengestützte Prospektion, ALS/LiDAR), geophysikalische Prospektionen (Geomagnetik, Geoelektrik, Georadar, Elektromagnetik, Seismik, Sonar), terrestrische topografische Aufnahmen, chemische Prospektion, biologische Prospektion, aber auch Literaturauswertungen, Aufnahme von Altfunden, Befragungen und Auswertungen historischer Quellen sowie Orts- und Flurnamenforschung (Doneus 2013, 137). Jede dieser Methoden birgt ihre eigenen Möglichkeiten und Grenzen; ihre Diskussion würde den Rahmen des vorliegenden Beitrages sprengen. Es sei daher an dieser Stelle auf die Arbeit von Doneus (2013, 135–276) verwiesen, in der er in extenso und mit zahlreichen Beispielen auf Vor- und Nachteile der Methoden eingeht.

Die Erklärung der Landschaft

Begreift man Landschaft als natürliche und kulturelle Ausstattung eines Territoriums im Sinne der physischen Geographie und somit als messbare Entität, so bietet sich die Anwendung von Modellen und Berechnungen an, die der Geographie, Mathematik und Statistik entnommen sind, um räumliche Eigenschaften und Beziehungen nachvollziehen und erklären zu können. Die Vorstellung, menschliches Verhalten weise gewisse reproduzierbare und vorhersagbare Tendenzen auf, die sich modellieren ließen, entstammt der Denkweise der *New Archaeology* und liegt heute noch manchen landschaftsarchäologischen Arbeiten zugrunde. Explizit oder nur implizit formulierte Prämissen sind etwa, dass Menschen ein gewisses Orientierungsvermögen

und Territorialverhalten angeboren sei, dass die Größe des Aktionsradius durch die physische Struktur der Landschaft limitiert sei, der Wunsch existiere, Entfernungen mit möglichst geringem Aufwand zurückzulegen und Siedlungskonzentrationen ab einer gewissen Größe zu hierarchischen Gliederungen neigten (Doneus 2013, 277–278). Ziel einer erklärenden Landschaftsarchäologie ist somit, Systeme und Muster in Verbreitungen, Standortfaktoren und der Organisation von Siedlungen herauszuarbeiten.

Modellberechnungen zur Verbreitung untersuchen etwa die Dichte von Punktverteilungen (Quadratanalyse, Isolinien; z.B. Zimmermann u. a. 2005, 51–55), Punktabstände (*nearest neighbour*), die Rekonstruktion fehlender Ereignisse (*kernel density estimate*) oder das Umfeld um Siedlungen (Thiessen-Polygone; vgl. z.B. Zimmermann 2002), während zu den Modellen in Bezug auf Standortfaktoren die Thünenschen Ringe (vgl. z.B. Kunow 1989), aber auch Archäoprognose zu rechnen sind, wie sie in der Denkmalpflege mit Gewinn eingesetzt werden (Doneus 2013, 278–288; vgl. z.B. Deeben – Hallewas 2004; Müller 2004). Modelle zur Organisation von Siedlungen umfassen das Modell der zentralen Orte nach Walter Christaller (vgl. bereits Kunow 1989; ausführlich diskutiert und modifiziert bei Nakoinz 2019), das *core-periphery*-Modell, die *rank-size rule* oder das Gravitationsmodell (Doneus 2013, 288–291).

Allen Berechnungen ist gemein, dass sie auf der Voraussetzung eines weitgehend homogenen physischen Raums und linearen Entwicklungen fußen. Damit vereinfachen sie in der Regel die tatsächlichen Verhältnisse deutlich. Doneus listet weitere Probleme auf, die bei der Anwendung solcher modellhaften Berechnungen auftreten (Doneus 2013, 291–293): So ist beispielsweise oft nicht klar, ob Siedlungen oder andere miteinander in Beziehung gesetzte Fundstellen tatsächlich gleichzeitig sind, zumal die zeitliche Auflösung oft nur grob ist. Dies betrifft auch das Problem, mit Siedlungsverlagerungen, aufgegebenen und neu gegründeten Siedlungen in Modellen umzugehen. Ganz allgemein ergibt sich ohnehin die Schwierigkeit, aus den stark reduzierten überlieferten Funden und Befunden auf die ursprünglichen Verhältnisse schließen zu wollen. Und schließlich lassen sich soziale Faktoren in den Berechnungen nur schlecht wiedergeben; somit ist der Anspruch, mit Hilfe von Modellen und Berechnungen alle Facetten menschlichen Handelns abbilden zu können, nicht erfüllbar.

Das Verstehen der Landschaft

Im Zuge der Wandlung vom Prozessualismus zum Postprozessualismus mehrte sich die Kritik an der Starrheit der Modelle und ihrer Reduktion auf

Formeln; die These, dass menschliches Verhalten geregelt und vorhersagbar ablaufe und sich der Mensch grundsätzlich rational verhalte, geriet zunehmend unter Beschuss (vgl. Doneus 2013, 295). Es reifte die Erkenntnis, dass allgemeingültige Schlüsse nicht zu ziehen seien, und immaterielle Aspekte archäologischer Kulturen rückten in den Vordergrund. Somit entstand ab den 1990er Jahren eine postprozessuale Version der Landschaftsarchäologie (vgl. oben; Doneus 2013, 295). Im Interesse steht somit die kulturelle Dimension des Raumes, und Landschaft ist nicht nur physischer Raum, sondern auch ein Zeichensystem mit emotionaler und rationaler Bedeutung (Meier 2009, 731–733).

Damit findet ein Abrücken von der Objektivität und eine Hinwendung zur Subjektivität statt. Menschliche Wahrnehmung, Eindrücke und Erfahrungen werden danach für wichtiger befunden als mathematische Modelle; der menschliche Körper fungiert als Vermittler in der Definition des physischen Raumes (vgl. z.B. Tilley 1994; 2016). Aufgrund der phänomenologischen Grundannahme, dass moderne Forscher*innen und prähistorische Menschen den gleichen Körper und die gleichen Sinnesorgane haben, wird es möglich, das Erlebte auf die Vergangenheit zu übertragen.

Ohne Zweifel spiegelt jede Landschaft eine kulturelle und individuelle Identität wider, die sich schon allein in der Benennung von Bergen, Gewässern, Hügeln, Straßen und Orten zu erkennen gibt (Doneus 2013, 297). Dafür ist gleichgültig, ob die Landschaft eine Nutzung durch den Menschen erfährt, gleich, in welcher Hinsicht. Allein die Wahrnehmung der Landschaft, die intellektuelle Auseinandersetzung mit materiellen und immateriellen Spezifika und die Integration in das physische sowie sozial konstruierte Raumgefüge verleihen einer Landschaft Identität. Postprozessuale und, in besonders extremer Ausprägung, phänomenologische Zugänge zur Landschaftsarchäologie setzen daher bewusst auf subjektive Erfahrungen der Wissenschaftler*innen, die eine Landschaft zu erforschen suchen. Dies resultiert in neuen Ansätzen: Was etwa ist von einem bestimmten Punkt aus in einer Landschaft sichtbar, was ist hörbar? Wie weit sind Gesten, Geräusche, Bewegungen zu sehen und zu hören? Wie verändert sich der Boden unter den Füßen und die Wahrnehmung bei der Bewegung durch die Landschaft? Inwiefern ergeben sich Unterschiede in Bezug auf Alter, Geschlecht und sozialen Status (vgl. hierzu z.B. Hamilton u. a. 2006; 2016; Tilley 2016)? Eine solche Vorgehensweise setzt längerfristige Aufenthalte in der zu beforschenden Landschaft voraus, eventuell zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten.

Zunehmend häuft sich jedoch Kritik an diesen neuen Ansätzen (vgl. hierzu Doneus 2013, 299–300). Vieles, was aufwändig in der Landschaft erarbeitet wird, ist einfacher mit GIS zu lösen, etwa Überlegungen zur Sichtbarkeit. Schwerer wiegt jedoch die Annahme, dass die heutige physische Struktur

der Landschaft so unverändert sei, dass Gefühle, Geräusche und Gesehenes vergangenen Verhältnissen entsprächen, und dass Zustände, Gefühle und Erlebnisse allgemeingültig seien. Das Sich-Hineinversetzen in ein Individuum einer vergangenen Zeit ist aufgrund des fehlenden kulturellen Kontextes unmöglich und führt viele Ansätze der phänomenologischen Landschaftsarchäologie ad absurdum.

Synthese

Beide oben geschilderten Herangehensweisen haben demnach Vor- und Nachteile, ohne, dass eine als die bessere herausgestellt werden könnte. Der beschreibende Zugang zur Landschaft geht von stetig reproduzierbarem menschlichem Verhalten aus, das in Zeit und Raum unverändert bleibt und sich aufgrund dessen mit Hilfe geografisch-mathematischer Methoden modellieren lässt. Territoriales Verhalten, das Streben nach wirtschaftlichem Gewinn und die hierarchische Ordnung von Gesellschaften und Siedlungen sind demzufolge vorauszusetzende Parameter. Für einzelne Abschnitte innerhalb der Ur- und Frühgeschichte können einzelne dieser Vorannahmen gerechtfertigt sein, und in solchen Fällen glänzen die Modelle. Im besten Fall können Fundstellen prognostiziert, wirtschaftliche Erträge mit großer Genauigkeit errechnet und Siedlungen in verschiedene Größenordnungen und damit Repräsentanten von politischer und wirtschaftlicher Potenz gegliedert werden. Nachteil ist jedoch, dass menschliche Agency unterrepräsentiert bleibt und der Zugang zur Wahrnehmung der Landschaft nicht abgebildet werden kann. Historische Bezüge, religiös-rituelle Weltanschauungen, Interessen und Werte prähistorischer Menschen lassen sich kaum herausarbeiten.

Letztere Fragen zu beantworten, hat sich die postprozessualistische Ausprägung der Landschaftsarchäologie zum Ziel gesetzt. Raum wird als Produkt menschlicher Wahrnehmung verstanden, die menschliches Handeln leitet, und als soziales Konstrukt, das Strukturen – auch Machtstrukturen – abbildet. Die Bedeutung der Landschaft als Ganzes und spezifischer Orte innerhalb der Landschaft steht im Vordergrund, und Fragen nach symbolischen Praktiken, Zeichensystemen und medialer Wirksamkeit werden unter Einbeziehung von Nachbarwissenschaften wie der Soziologie oder der Medienwissenschaften zu beantworten versucht. Damit findet eine Verschiebung von der Betrachtung des Menschen als gleichgeschaltet handelndes Objekt zu einem individuell handelnden Subjekt statt. Die Gefahren dieses Ansatzes sind jedoch die teils völlige Abkehr vom Objektiven der verstehenden Zugänge und gewisse Annahmen wie die Gleichartigkeit

von Empfindungen und Ansichten bei prähistorischen und heutigen Menschen.

Eine Lösung kann sein, den Raumbezug stärker in den Vordergrund zu rücken und seine verschiedenen Konnotationen als Geflecht physischer Aspekte, System von Beziehungen und Verbindungen, menschliches Konstrukt und Produkt menschlicher Wahrnehmung zu begreifen. In einem ersten Schritt kann eine etische Perspektive stehen, indem nach räumlichen Anforderungen der Menschen in einer Landschaft gefragt wird (vgl. hierzu Braun – Knitter 2018, 8–10). Hierzu ist die physische Ausstattung der Landschaft von Relevanz, die mit Hilfe geografischer Daten skizziert werden kann. Die Präsenz und Absenz von Wasser, klimatische Verhältnisse, die Topografie, die vorhandene Flora und Fauna, Böden und Relief sowie das Vorhandensein benötigter und genutzter Rohmaterialien können in Hinblick auf die Positionierung von Fundstellen wie Siedlungen, Heiligtümern oder Friedhöfen befragt werden.

Ferner ist wichtig, die Verbindungen zwischen einzelnen Orten in synchroner und diachroner Sicht zu beleuchten und ihre Beziehungen zu erarbeiten. Für diese gleichfalls etische Sicht kann die materielle Kultur – Befunde und Funde – befragt werden, etwa, indem mit Hilfe von Kartierungen gleichzeitige Fundstellen, Artefaktgruppen und damit Kommunikations- und Identitätsräume konstruiert werden.

Auf der Basis der etisch gewonnenen Erkenntnisse kann ein letzter Schritt sein, eine emische Position einzunehmen. Es gilt, die Bedeutung eines Ortes innerhalb einer Landschaft, die mit ihm verbundenen historischen, politischen, wirtschaftlichen oder religiösen Konnotationen und seine Stellung im Geflecht synchroner Fundstellen herauszuarbeiten. Dabei können Instrumente der Geowissenschaften wie GIS, vor allem aber auch weiterführende Konzepte und Methoden herangezogen werden, um den Raum als Produkt menschlicher Wahrnehmung zu modellieren. GIS bieten die Möglichkeit, über Sichtbarkeitsanalysen geschützte und prominente Orte einer Landschaft herauszuarbeiten; Sichtbarkeit oder Nicht-Sichtbarkeit darf als bedeutendes Kriterium in der Standortwahl betrachtet werden (Doneus 2013, 303). Sichtbarkeit, Sichtachsen und die Exposition können im günstigsten Fall Indizien in Bezug auf soziale, politische und religiöse Konnotationen liefern, müssen aber durch weitere Parameter ergänzt werden. Analysen zur Sichtbarkeit entlang von Linien (*line of sight*), kumulative und totale Sichtbarkeitskarten (*cumulative/total viewshed*), Fuzzy-Sichtbarkeitskarten (*fuzzy viewshed*) und andere erlauben, Sichtbarkeit in Relation zu verschiedenen Bezugspunkten sowie vor dem Hintergrund unterschiedlicher umwelt- und kontrastbezogener Parameter darzustellen. Untersuchungen zur topografischen Prominenz können hier aufschlussreiche Ergebnisse liefern.

Die so gewonnenen Erkenntnisse müssen in Bezug auf ihre Aussagekraft hinsichtlich möglicher Machtstrukturen und anderer politischer Ausdrucksformen sowie wirtschaftlicher, religiöser und historischer Aspekte geprüft werden. Dazu ist eine Verknüpfung mit den materiellen Überresten und den herausgearbeiteten Verbindungen verschiedener Fundstellen nötig. Die Analyse von physischen Kommunikationswegen zwischen den Fundstellen, die sich erneut mit GIS verwirklichen lässt (z.B. *least-cost path*-Analysen), und die Gegenüberstellung mit dem durch die Analyse von Fundverteilungen gewonnenen Bild zeichnet Kongruenzen oder Diskrepanzen, die interpretiert werden müssen.

Ferner muss die symbolische Erzeugung des Raums, die sich in rituellen Praktiken manifestiert, und damit menschliche Agency, thematisiert werden. Architektur oder durch die Topografie besonders hervorgehobene oder aber verborgene Orte sind Ansatzpunkte, um religiöse Vorstellungen, die mit dem Raum verknüpft sind, zu erarbeiten. Eine diachrone Perspektive erlaubt, den historischen Bezug zwischen Fundstellen herzustellen und mit politischen oder religiösen Manifestationen zu verbinden.

Als weiteres Hilfsmittel bietet sich schließlich die virtuelle und augmentierte Realität an (Doneus 2013, 308–309), mit der Landschaft und physischer Raum visualisiert werden können, um prozessuale Denkmuster zu überwinden. Die dreidimensionale Abbildung der Landschaft und ihrer archäologischen Hinterlassenschaften ermöglicht das Einnehmen einer emischen Perspektive, ohne sich in zu drastisch subjektiv geprägten Eindrücken zu verlieren, und die virtuelle Rekonstruktion prähistorischer Monumente, was besonders für die Denkmalpflege von Bedeutung ist (vgl. z.B. Klink 2015; Schierhold u. a. 2016). Hierbei kann fein differenziert werden, in welchem Maß objektive und subjektive Kriterien für eine entsprechende Rekonstruktion verwendet werden können und müssen.

Landschaftsarchäologie in der aktuellen Forschungslandschaft

Verschiedene große Forschungsvorhaben der vergangenen zehn Jahre haben wenigstens teilweise landschaftsarchäologische Fragestellungen verfolgt. Besonders ist an dieser Stelle auf die zahllosen Arbeiten zu verweisen, die im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms 1400 *Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung. Zur Entstehung und Entwicklung neolithischer Großbauten und erster komplexer Gesellschaften im nördlichen Mitteleuropa* unter Federführung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel entstanden sind. Das Programm lief von 2009 bis 2015 und versammelte Forscher*innen von

über 20 verschiedenen Forschungs- und Universitätsinstituten sowie Denkmalämtern, mit dem Ziel, den Blick auf monumentale Anlagen des 5. und 4. Jahrtausends v. Chr. in West-, Nord- und Mitteleuropa zu richten.³

Der Fokus lag klar auf der Erforschung von Monumentalität im Neolithikum im nördlichen Mitteleuropa und Südsandinavien. Ausdrücklich wird die Evaluation archäologischer und paläoökologischer Quellen betont (Müller 2019, 31). Neue Methoden der Landschaftsarchäologie sollten nicht entwickelt werden. Vielmehr galt es, das bestehende umfangreiche methodische Instrumentarium auf Ebene von einzelnen Fundplätzen, Kleinregionen und größeren Gebieten anzuwenden, um eine Reihe von Leitfragen zu beantworten (vgl. hierzu Müller 2019, 32–33):

- Wirtschaft: Analysen zur Subsistenz und Produktion von Artefakten, besonders Prestigeobjekten; Überlegungen zum Wirtschaftskreislauf und der Nachweisbarkeit von Produktion, Distribution und Konsumption; Akkumulation von Gütern, aber auch rituelle Ökonomie;
- Demographie: Bevölkerungszahlen und Bevölkerungsentwicklung, deren Einfluss auf die Wirtschaft; soziales Potenzial; Hierarchien, Verwandtschaftsbeziehungen;
- Klima, Ökologie: in Wechselwirkung mit Wirtschaft, Demographie;
- soziale Organisation: zeitliche Einteilung bestimmter Tätigkeiten; institutionalisierte Regeln; Abhängigkeiten
Wirtschaft – Gesellschaft – Demographie;
- Produktivität, Ideologie, Monumente: Herausarbeitung von Weltanschauungen und Werten, die von Möglichkeiten und Interessen geformt werden; auf dieser Basis geschaffene räumliche Strukturen; Innovationen in Technologien, die wirtschaftliche und ideologische Funktionen erfüllen; Bau von Monumenten in Abhängigkeit des wirtschaftlichen Potenzials einer Bevölkerung und ihrer ideologischen Beschaffenheit; mediale Wirksamkeit der Bauten; *Memory archaeology* im Sinne eines Transfers ideologischer Prinzipien durch den Bau von Monumenten an die nächsten Generationen.

Wenngleich viele der Leitfragen sich in erster Linie mit der Erhebung von Daten, der Entwicklung und Anwendung von Modellen sowie der Annahme der Abhängigkeit neolithischer Gesellschaften vom Klima und Naturraum beantworten lassen, liegen ihnen jedoch auch postprozessuale Fragen inne, etwa nach ritueller Ökonomie, der medialen Wirkung von Monumenten im Raum oder weltanschaulichen Vorstellungen von Ordnungen, Regeln und

3 Vgl. hierzu den Antragstext des SPP: <https://www.monument.ufg.uni-kiel.de/schwerpunktprogramm/konzept/antragstext/index.html> (09.05.2025).

einer Strukturierung der Landschaft, die sich in der Errichtung megalithischer und nicht-megalithischer Bauten ausdrückt.

Aus dem Programm sind zahlreiche Abschlussarbeiten (Diplom-, Master- und Doktorarbeiten) hervorgegangen, und auf verschiedenen Tagungen und in Workshops wurden die oben skizzierten Fragenkomplexe von Forscher*innen thematisiert. Eine ausführliche Analyse aller Schriften kann an dieser Stelle nicht erfolgen. Bemerkenswert ist jedoch eine Auffälligkeit, die bei der Rezeption der Publikationen zutage trat: Die meisten Abschlussarbeiten, die in vielen Fällen Befunde und Funde von im Rahmen des Schwerpunktprogramms durchgeführten Ausgrabungen oder Altgrabungen vorlegen, setzen – neben einer Analyse von Befunden und Funden, Studien zu Typologie, Chronologie und Rohmaterialien – einen deutlichen Fokus auf den Naturraum der Fundstelle oder Kleinregion, damit verbundene wirtschaftliche Aspekte sowie die Raumordnung im Sinne einer Verteilung von Fundstellen in einem Gebiet. Hierzu werden archäobotanische und archäozoologische Analysen (z. B. Bock 2016; Mennenga 2017; Schmütz 2017) sowie Auswertungen mit GIS, die als Parameter etwa das Relief, die Bodengüte, die (rezente) Landnutzung oder die Nähe zu Gewässern verwenden (z. B. Hage 2016), durchgeführt. Seltener sind Sichtanalysen oder Analysen zur Exposition (z. B. Rinne 2019). Mathematisch-geographische Modelle finden Anwendung, um die Verbreitung von Fundstellen, den Abstand zwischen Siedlungen, Gräbern und Erdwerken oder Archäoprognosen durchzuführen (z. B. Dibbern 2016; Mennenga 2016). Kaum jedoch finden sich Gedanken zu Aspekten wie der Kommunikation (vgl. jedoch Lorenz 2018), Weltanschauungen oder Ideologien.

Stattdessen sind diese letzteren Themen eher Gegenstand der Beiträge von Workshops, einzelnen Artikeln und Tagungen gewesen. Das mag mit der internationaleren Zusammensetzung der Teilnehmer*innen zu erklären sein, darunter viele aus dem angelsächsischen und skandinavischen Sprachraum, denen postprozessualistische Ansätze der Landschaftsarchäologie vielleicht näher stehen,⁴ oder aber mit der Seniorität der Forscher*innen in Bezug auf ihre Arbeits- und Forschungserfahrung (z. B. Furholt 2011; Schülke 2016; Hinz u. a. 2019). Die Interpretation von Megalithen als Repräsentanten prähistorischer Individuen und als Ausdruck gemeinsamer Identität, die Deutung verschiedener Rohmaterialien beim Bau megalithischer Anlagen als Zeichen der Zusammenkunft verschiedener Menschengruppen und als Referenz an die Heimat der Vorfahr*innen, die Kontrolle der Landschaft durch die Errichtung von Monumenten und die Dynamik der Verhältnisse

4 Vgl. z. B. Artikel wie Bradley 2011; Parker Pearson – Cox Willis 2011; Brink 2014; Larsson 2014; Pollard 2019.

durch Aufbau und Zerstörung, Sichtbarkeit von Monumenten für die einen und Unsichtbarkeit für die anderen und damit Schaffung von Hierarchien, die Wirkung von Naturkatastrophen oder ökologischen Sondersituationen wie dem Ulmenfall auf die Bevölkerung – die Diskussion solcher Themen, die in Workshops präsentiert wurden, findet in der Regel keinen oder kaum Eingang in die Abschlussarbeiten.

Es bietet sich daher an, in den folgenden Jahren die in den Artikeln präsentierten Ansätze auf die monografisch vorgelegten Fundplätze anzuwenden und so zu einer Synthese zu kommen. Sicherlich ist durch die beeindruckende Masse der sehr qualitätvollen Publikationen nun eine Basis geschaffen, auf der zukünftig weiterführende Studien zu eher postprozessualen Sichtweisen aufbauen können.

Während am Schwerpunktprogramm *Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung* überwiegend archäologische Universitätsinstitute, Denkmalschutzbehörden und Forschungsinstitute mit archäologischem Schwerpunkt versammelt waren und Zeit, Raum und Fragestellung eng eingegrenzt waren, waren im Exzellenzcluster *Topoi. The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations* über dreißig verschiedene Disziplinen und universitäre ebenso wie außeruniversitäre Einrichtungen beteiligt. Angesiedelt in Berlin mit den Hauptinstitutionen der Freien Universität Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin sowie mit Partnern wie der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, dem Deutschen Archäologischen Institut, dem Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz umfasste das Netzwerk zahlreiche Wissenschaftler*innen und Institutionen im In- und Ausland, darunter Universitäten und andere Hochschulen, Akademien, Forschungsinstitute und Denkmalbehörden. Vertreten sind unter anderem neben der Ur- und Frühgeschichte die Klassische Archäologie, Vorderasiatische Archäologie, Ägyptologie, Kunstgeschichte, Griechische und Lateinische Philologie, Epigraphik, Philosophie, Romanistik, Physik, Geowissenschaften, Soziologie und Bauforschung.

Forschungsziel des Clusters war die Auseinandersetzung mit dem Konzept ‚Raum‘, sowohl dem Realraum als auch dem abstrakten Raum.⁵ Daher sollten Themen wie die archäologisch-geowissenschaftliche Rekonstruktion vergangener Landschaften, die Organisation von Räumen aus historischer Perspektive, die Repräsentation von Raum in Bildern und Texten und die Rekonstruktion dieser Räume in der antiken Philosophie sowie Mathematik beforscht werden. Dabei sollte neben der Untersuchung der Vergangenheit

5 Vgl. hierzu und zum Folgenden <https://www.topoi.org/research-programm/> (02.09.2024).

die kritische Reflexion von Methoden und Theorien erfolgen. Der zeitliche Rahmen umfasste, den chronologischen Schwerpunkten der beteiligten Disziplinen folgend, das 10. Jahrtausend v. Chr. bis zum 9. Jahrhundert n. Chr., der geographische Rahmen erstreckte sich vom Mittelmeerraum bis in die Eurasischen Steppen, nach Mitteleuropa und den Nahen Osten.

Die Struktur des Clusters, der über zwei Förderperioden von 2007 bis 2012 und von 2012 bis 2019 gefördert wurde, ist komplex. In der ersten Förderperiode umfasste der Cluster fünf Forschungsfelder (A = *Spatial Environment and Conceptual Design*; B = *Mechanisms of Control and Social Spaces*; C = *Perception and Representation*; D = *Theory and Science*; E = *Transformations*), die unter der Thematik *Wissen über den Raum* liefen; in der zweiten Förderperiode entfiel das Forschungsfeld E, und im Vordergrund stand nun das Wissen über den Raum. Hinzu kamen jeweils forschungsfelderübergreifende Gruppen. Innerhalb der größeren Forschungsfelder sind teils einige wenige, teils über zwanzig verschiedene Einzelprojekte zusammengefasst, die den verschiedenen Disziplinen entstammen.

Aus dem Cluster sind über 2300 Veröffentlichungen hervorgegangen, die Artikel ebenso wie Monografien und Publikationen zu Tagungen und Workshops sowie Festschriften umfassen. Eine Diskussion aller Erkenntnisse und Ergebnisse des Clusters kann hier nicht erfolgen. Es soll aber ein Blick auf einzelne, vorrangig ur- und frühgeschichtliche Veröffentlichungen geworfen werden, um Ansätze und Erkenntnisse darzulegen, die besonders für die Landschaftsarchäologie von Bedeutung sind. Einschränkend ist anzumerken, dass nicht alles bislang veröffentlicht wurde.

Landschaftsarchäologie zu betreiben, war nicht Ziel des Clusters. In den untersuchten Publikationen finden sich jedoch Einlassungen zu Themen, die in der Landschaftsarchäologie Anwendung finden. Dazu gehören neben Forschungen zur Archäoinformatik und Geophysik vor allem solche, die soziale Konstruktionen von Raum und Landschaft thematisieren. Herausgegriffen sei etwa die Untersuchung der Schaffung von Räumen durch die Markierung mit visuellen Zeichen (Döhl – Jansen van Rensburg 2019), in der die Kommunikation durch Bilder oder Architektur diskutiert wurde, oder aber Analysen zur *Memory Archaeology* (Hofmann u. a. 2018), in denen politische Aspekte im Rahmen einer Erinnerungskultur, räumliche Beziehungen zwischen Orten und Erinnerungen, aber auch das Vergessen und Unkenntlichmachen von Erinnerung im Raum betrachtet wurden. Mit einem expliziten landschaftsarchäologischen Ansatz setzten Arbeiten von Daniel Knitter, Wolfram Schier und Brigitta Schütt (Knitter u. a. 2021) einen Schwerpunkt auf sozialökologische Konzepte wie Anpassungen an teils selbst verursachte, teils von außen einwirkende klimatische, naturräumliche, sozioökonomische und kulturelle Veränderungen, Nischenkonstruktionen sowie Resilienz und

Vulnerabilität antiker Gesellschaften und einzelner Plätze, z. B. zentraler Orte.⁶ Außerdem standen wissenschaftliche Praktiken und Methoden wie etwa die Kartierung und die Bewertung ihrer Möglichkeiten und Grenzen auf dem Prüfstand (Grunwald u. a. 2019).

Damit sind im Rahmen des Exzellenzclusters eine Reihe neuer Forschungsansätze entstanden, die in landschaftsarchäologischen Studien angewandt und geprüft werden können. Besonders hilfreich sind die klar postprozessualen, teils poststrukturalistischen Beiträge, die einladen, die erarbeiteten Erkenntnisse auf verschiedene zeitliche Abschnitte und unterschiedliche geographische Räume anzuwenden.

Landschaftsarchäologie in der Lehre

Zuletzt ist zu fragen, inwiefern Konzepte und Methoden der Landschaftsarchäologie in die universitäre Ausbildung integriert werden könnten. Aus den obigen Ausführungen wird deutlich, wie komplex das Forschungsfeld ist. Zunächst sind Kenntnisse der Forschungsgeschichte unabdingbar, um heutige Strömungen innerhalb des Forschungsfeldes verorten und bewerten zu können.

Ferner ist grundlegendes Wissen bezüglich kulturhistorischer Verhältnisse vonnöten, das diachron angelegt sein muss. Wissen um Art und Darstellung von Befundgattungen und ihre Aussagemöglichkeiten, aber auch zu Überlieferungsbedingungen und zum Forschungsstand der jeweiligen archäologischen Kulturphänomene in der Landschaft stellt die Basis für landschaftsarchäologische Fragestellungen dar. Kenntnisse von Möglichkeiten und Grenzen der verschiedenen Methoden der Landschaftsarchäologie sind schließlich ebenso wichtig wie ein souveräner Umgang mit Hard- und Software.

Es scheint schwierig, in auf sechs Semester angelegten Bachelor-Studiengängen, die zudem berufsqualifizierend sein sollen, derartiges Wissen in einem Maße zu vermitteln, das Studierende befähigt, landschaftsarchäologische Untersuchungen vorzunehmen, zumal die Landschaftsarchäologie sicherlich nicht den einzigen Themenkomplex in einem Bachelorstudiengang zur Ur- und Frühgeschichte darstellt und darstellen sollte. Eher wird man, aufbauend auf Grundlagen, die im Bachelorstudiengang gelegt werden müssen, Veranstaltungen zur Landschaftsarchäologie gewinnbringend in den eher forschungsorientiert angelegten Master-Studiengängen durchführen

6 Vgl. hierzu mit einer Diskussion der Zentralität nach Christaller und einer Neu-evaluation sowie Verknüpfung mit Netzwerktheorien: Nakoinz 2019.

Tab. 1: Übersicht über das Vorkommen von Veranstaltungen zu Geo-, Umwelt-, Landschafts- und Siedlungsarchäologie in Bachelor- und Masterstudiengängen an deutschen Universitäten. Die Zusammenstellung basiert auf der Durchsicht der Modulhandbücher der Studiengänge.

Universität	Name des BA-Studiengangs	Komponenten von Landschafts-, Siedlungs-, Umwelt- oder Geoarchäologie	Name des MA-Studiengangs	Komponenten von Landschafts-, Siedlungs-, Umwelt- oder Geoarchäologie
Bamberg	Archäologische Wissenschaften	Geoarchäologie	Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie	Geoarchäologie
FU Berlin	Altertums-wissenschaften	Siedlungs-, Landschaftsarchäologie, Mensch-Umwelt-Beziehungen	Prähistorische Archäologie / Landschaftsarchäologie	Siedlungs-, Landschaftsarchäologie, Umweltgeschichte
Bochum	Archäologische Wissenschaften	Landschafts-entwicklung, Geologie	Ur- und Frühgeschichte / Wirtschafts- und Rohstoffarchäologie	Geoarchäologie, Umweltgeschichte
Bonn	Archäologien	Mensch-Umwelt-Beziehungen	Archäologische Wissenschaften	Umwelt- und Landschafts-geschichte
Erlangen	Archäologische Wissenschaften	Geoarchäologie	Archäologische Wissenschaften	(keine explizite Erwähnung)
Frankfurt	Vor- und Frühgeschichte	Paläoökonomie, Paläoökologie, Methoden der Landschaftsarchäologie	Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie	Paläoökonomie, Paläoökologie
Freiburg	Archäologische Wissenschaften	(keine explizite Erwähnung)	Archäologische Wissenschaften	(keine explizite Erwähnung)
Göttingen	Ur- und Frühgeschichte	Kulturlandschaft, Geowissenschaften, Paläoumwelt	Ur- und Frühgeschichte	Paläoumwelt, Siedlungsarchäologie

Tab. 1: Fortsetzung.

Universität	Name des BA-Studiengangs	Komponenten von Landschafts-, Siedlungs-, Umwelt- oder Geoarchäologie	Name des MA-Studiengangs	Komponenten von Landschafts-, Siedlungs-, Umwelt- oder Geoarchäologie
Halle-Wittenberg	Archäologien Europas	Kulturlandschaft	Prähistorische Archäologie / Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit	Kulturlandschaft
Hamburg	Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie	Geophysik	Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie	Geophysik
Heidelberg	Ur- und Frühgeschichte	(keine explizite Erwähnung)	Ur- und Frühgeschichte / Geoarchäologie	Geophysik, Geographie, Geologie, Archäobotanik, Geochemie
Jena	Ur- und Frühgeschichte	Besiedelungs- und Landschaftsgeschichte	Archäologie der Ur- und Frühgeschichte	(keine explizite Erwähnung)
Kiel	Prähistorische und Historische Archäologie	Geowissenschaften, Umweltarchäologie, Biowissenschaften	Prähistorische und Historische Archäologie	Geowissenschaften, Umweltsystemanalyse, Biowissenschaften
Köln	Archäologie	Siedlungs-, Umweltgeschichte, Landschaftsarchäologie, Siedlungsarchäologie, Geophysik	Archäologie	Landschaftsarchäologie, Siedlungsgeschichte, Raumanalysen, Geophysik, Geoarchäologie, Umweltgeschichte
Leipzig	Archäologie der Alten Welt	Siedlungs-, Landschaftsarchäologie, Umweltarchäologie, Geologie, Geophysik	Archäologie der Alten Welt	Physische Geographie, Geoökologie

Tab. 1: Fortsetzung.

Universität	Name des BA-Studiengangs	Komponenten von Landschafts-, Siedlungs-, Umwelt- oder Geoarchäologie	Name des MA-Studiengangs	Komponenten von Landschafts-, Siedlungs-, Umwelt- oder Geoarchäologie
Mainz	Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie / Archäologien	Archäobiologie, GIS / Siedlungsgeschichte, Geophysik	Archäologie	Kulturlandschaft, Siedlungs-, Landschaftsarchäologie, raumbezogene Datenverarbeitung
Marburg	Archäologische Wissenschaften	Siedlungsarchäologie, GIS	Prähistorische Archäologie / Geoarchäologie	Geoarchäologie, Landschaftsarchäologie, Umweltarchäologie
LMU München	Archäologie Europa und Vorderer Orient	Landschaftsarchäologie, Siedlungsarchäologie, Umweltgeschichte, Geowissenschaften	Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie	Geophysik
Münster	Archäologie-Geschichte-Landschaft	Physische Geographie, Siedlungsarchäologie, Landschaftsarchäologie	Ur- und Frühgeschichte	Landschaftsarchäologie, GIS
Regensburg	Vor- und Frühgeschichte	Siedlungs-, Landschaftsarchäologie, Geo-, Biowissenschaften	Vor- und Frühgeschichte	Landschaftsarchäologie, Umweltarchäologie, Geo-, Biowissenschaften
Rostock	Ur- und Frühgeschichte	Siedlungsgeographie, Landschaftsarchäologie, Ökologie	Ur- und Frühgeschichte	Geoinformatik, GIS, Kartographie, Fernerkundung

Tab. 1: Fortsetzung.

Universität	Name des BA-Studiengangs	Komponenten von Landschafts-, Siedlungs-, Umwelt- oder Geoarchäologie	Name des MA-Studiengangs	Komponenten von Landschafts-, Siedlungs-, Umwelt- oder Geoarchäologie
Saarbrücken	Altertumswissenschaften	(keine explizite Erwähnung)	Altertumswissenschaften	Geophysik
Tübingen	Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters	Siedlungsarchäologie, Geoarchäologie, Umweltgeschichte	Ur- und Frühgeschichte	(keine explizite Erwähnung)
Würzburg	Prähistorische und Historische Archäologie	Physische Geographie, Human-geographie, Geophysik	Vor- und frühgeschichtliche Archäologie	(keine explizite Erwähnung)

können. Dabei kann sich die Vielfalt der Methoden durchaus als Vorteil erweisen, wenn darauf verzichtet wird, Vollständigkeit in der Vermittlung landschaftsarchäologischer Kenntnisse anzustreben. Stattdessen ist wohl realistischer und daher sinnvoller, dem Studienfortschritt angemessene Teilbereiche aus dem Gesamtkomplex auszugliedern und, am besten anhand aktueller praktischer Beispiele, zu diskutieren. Dabei kann auf weiterführende Aspekte verwiesen werden, die zu späteren Zeitpunkten aufgegriffen werden können. Sinnvoll wäre auch, in Lehrveranstaltungen mit vorrangig anderen Inhalten Verweise auf landschaftsarchäologisches Potenzial einfließen zu lassen; dadurch, dass Verknüpfungen beispielsweise zu wirtschafts- oder religionsarchäologischen Feldern möglich sind, kann Landschaftsarchäologie unter wandelbarem Blickwinkel immer wieder aufgegriffen und so in Wissen und Kompetenzen der Studierenden verankert werden.

Eine Übersicht über die in Deutschland angebotenen Bachelor- und Masterstudienprogramme zeigt, dass, mit wenigen Ausnahmen, Elemente der Umwelt-, Geo-, Landschafts- und Siedlungsarchäologie in beiden Qualifizierungsphasen fast flächig angeboten werden (Tab. 1). Dabei reicht das Spektrum von einzelnen Lehrveranstaltungen, vor allem in den BA-Studiengängen, bis zu ganz auf die Landschafts- oder Geoarchäologie ausgerichteten

MA-Studiengängen. Die Häufigkeit, mit der diese Forschungsrichtungen an den deutschen Universitäten vertreten sind, belegt die mittlerweile feste Verankerung im Kanon der Methoden und Aussagemöglichkeiten der Prähistorischen Archäologie. Die unterschiedlichen Ansätze der Landschaftsarchäologie mit der Möglichkeit, Schwerpunkte in verschiedenen Bereichen zu legen, die Option, das Forschungsfeld weiter methodisch zu entwickeln, und die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten machen die Fachrichtung attraktiv und haben ihr einen Platz in der heutigen Forschungslandschaft gesichert.

Bibliografie

- Alcock 2002: Susan Ellen Alcock, *Archaeologies of the Greek Past. Landscape, Monuments, and Memories* (Cambridge 2002)
- Arponen u. a. 2019: Vesa P. J. Arponen – Walter Dörfler – Ingo Feeser – Sonja Grimm – Daniel Groß – Martin Hinz – Daniel Knitter – Nils Müller-Scheeßel – Konrad Ott – Artur Ribeiro, *Environmental Determinism and Archaeology. Understanding and Evaluating Determinism in Research Design*, *Archaeological Dialogues* 26, 2019, 1–9
- Ashmore – Knapp 1999: Wendy Ashmore – Bernard A. Knapp (Hrsg.), *Archaeologies of Landscape. Contemporary Perspectives* (Malden, MA 1999)
- Aston – Rowley 1974: Michael Aston – Trevor Rowley, *Landscape Archaeology. An Introduction to Fieldwork Techniques on Post-Roman Landscapes* (Newton Abbot 1974)
- Bersu 1913: Gerhard Bersu, *Der Goldberg, eine steinzeitliche Höhenbefestigung in Württemberg. Protokolle der Hauptversammlung des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Würzburg 1912* (Würzburg 1913)
- Binford 1962: Lewis R. Binford, *Archaeology as Anthropology*, *American Antiquity* 28,2, 1962, 217–225
- Blake 2004: Emma Blake, *Space, Spatiality, and Archaeology*, in: Robert W. Preucel – Lynn Meskell (Hrsg.), *A Companion to Social Archaeology* (Oxford 2004) 230–254
- Bock 2016: Annalena Bock, *Tastrup LA 29 – ein trichterbecherzeitlicher Brunnenbefund*, in: Annalena Bock – Moritz Mennenga (Hrsg.), *Wasser, Landschaft und Gesellschaft. Studien zum Ressourcenmanagement der Trichterbecher-gesellschaften, Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung* 10 (Bonn 2016) 9–116
- Bradley 1998: Richard Bradley, *The Significance of Monuments* (London 1998)
- Bradley 2011: Richard Bradley, *Passage Graves, Statues and Standing Stones. Megaliths and Social Identities in Prehistoric Scotland and Ireland*, in: Martin Furholt – Friedrich Lüth – Johannes Müller (Hrsg.), *Megaliths and Identities*.

- Early Monuments and Neolithic Societies from the Atlantic to the Baltic.
3rd European Megalithic Studies Group Meeting, 13th – 15th May 2010 at Kiel
University, Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung 1 (Bonn 2011)
47–52
- Brather 2004: Sebastian Brather, Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen, Ergänzungsbande zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 42 (Berlin 2004)
- Braun – Knitter 2018: Ricarda Braun – Daniel Knitter, Landscape as a Concept of Space, SocArXiv 13, November 2018, DOI: <https://doi.org/10.17169/refubium-29546>
- Brink 2014: Kristian Brink, Palisaded Enclosures as Arenas of Social and Political Transformation in the Late Middle Neolithic of Southernmost Scandinavia, in: Martin Furholt – Martin Hinz – Doris Mischka – Gordon Noble – Deborah Olausson (Hrsg.), Landscapes, Histories and Societies in the Northern European Neolithic, Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung 4 (Bonn 2014) 57–64
- Buttler – Haberey 1936: Werner Buttler – Waldemar Haberey, Die bandkeramische Ansiedlung bei Köln-Lindenthal, Römisch-Germanische Forschungen 11 (Berlin 1936)
- Chapman 2006: Henry Chapman, Landscape Archaeology and GIS (Stroud 2006)
- Clarke 1977: David L. Clarke, Spatial Information in Archaeology, in: David L. Clarke (Hrsg.), Spatial Archaeology (New York 1977) 1–32
- Conolly – Lake 2006: James Conolly – Mark Lake, Geographical Information Systems in Archaeology, Cambridge Manuals in Archaeology (Cambridge 2006)
- Crumley – Marquardt 1990: Carole Crumley – William Marquardt, Landscape. A Unifying Concept in Regional Analysis, in: Kathleen Allen – Stanton Green – Ezra Zubrow (Hrsg.), Interpreting Space. GIS and Archaeology (London 1990) 73–79
- Darvill 2009: Timothy Darvill, The Concise Oxford Dictionary of Archaeology ² (Oxford 2009)
- Deeben – Hallewas 2004: Jos Deeben – Daan Hallewas, Predictive Maps and Archaeological Heritage Management in the Netherlands, in: Jürgen Kunow – Johannes Müller (Hrsg.), Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 8, Archäoprognose Brandenburg 1 (Wünsdorf 2004) 107–118
- Denecke 2002: Dietrich Denecke, Altweigerelikte. Methoden und Probleme ihrer Inventarisierung und Interpretation, in: Benedikt Knoche (Hrsg.), Wege als Ziel. Kolloquium zur Wegforschung in Münster, 30. November/1. Dezember 2000, Veröffentlichungen der Altertumskommission im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volksforschung 13 (Münster 2002) 1–16
- Dibbern 2016: Hauke Dibbern, Das trichterbecherzeitliche Westholstein. Eine Studie zur neolithischen Entwicklung von Landschaft und Gesellschaft, Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung 8 (Bonn 2016)
- Dincauze 2000: Dena Ferran Dincauze, Environmental Archaeology. Principles and Practice (Cambridge 2000)

- Döhl – Jansen van Rensburg 2019: Rebecca Döhl – Julian Jansen van Rensburg (Hrsg.), *Signs of Place. A Visual Interpretation of Landscape*, Berlin Studies of the Ancient World 69 (Berlin 2019)
- Doneus 2013: Michael Doneus, *Die hinterlassene Landschaft – Prospektion und Interpretation in der Landschaftsarchäologie*, Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 78 (Wien 2013)
- Engel 1930: Carl Engel, *Bilder aus der Vorzeit an der mittleren Elbe. Ein Heimat- und Volksbuch für den Regierungsbezirk Magdeburg und seine Grenzlandschaften* (Burg bei Magdeburg 1930)
- Eggers 1986: Hans Jürgen Eggers, *Einführung in die Vorgeschichte* ³(München 1986)
- Esser 1999: Hartmut Esser, *Soziologie. Allgemeine Grundlagen* (Frankfurt a. M. 1999)
- Flannery 1967: Kent Flannery, *Culture History vs. Cultural Process. A Debate in American Archaeology*, *Scientific American* 217,2, 1967, 119–122
- Furholt 2011: Martin Furholt, *A Virtual and a Practiced Neolithic? Material Culture Symbolism, Monumentality and Identities in the Western Baltic Region*, in: Martin Furholt – Friedrich Lüth – Johannes Müller (Hrsg.), *Megaliths and Identities. Early Monuments and Neolithic Societies from the Atlantic to the Baltic*. 3rd European Megalithic Studies Group Meeting, 13th – 15th May 2010 at Kiel University, *Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung* 1 (Bonn 2011) 107–120.
- Furholt 2018: Martin Furholt, *Massive Migrations? The Impact of Recent aDNA Studies on our View of Third Millennium Europe*, *European Journal of Archaeology* 21,2, 2018, 159–191
- Gradmann 1906: Robert Gradmann, *Beziehungen zwischen Pflanzengeographie und Besiedelungsgeschichte*, *Geographische Zeitschrift* 12,6, 1906, 305–325
- Gramsch 2003: Alexander Gramsch, *Landschaftsarchäologie – ein fachgeschichtlicher Überblick und ein theoretisches Konzept*, in: Jürgen Kunow – Johannes Müller (Hrsg.), *Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg* 8, *Archäoprognose Brandenburg* 1 (Wünsdorf 2004) 35–54
- Gringmuth-Dallmer 1983: Eike Gringmuth-Dallmer, *Die Entwicklung der frühgeschichtlichen Kulturlandschaft auf dem Territorium der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgebiete*, *Schriften zur Ur- und Frühgeschichte* 35 (Berlin 1983)
- Grünert 2002: Heinz Grünert, *Gustaf Kossinna (1858–1931). Vom Germanisten zum Prähistoriker. Ein Wissenschaftler im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*, *Vorgeschichtliche Forschungen* 22 (Rahden/Westf. 2002)
- Grunwald 2017a: Susanne Grunwald, *Gustaf Kossinna*, in: Michael Fahlbusch – Ingo Haar – Alexander Pinwinkler (Hrsg.), *Handbuch der völkischen Wissenschaften* 2 (München 2017) 286–291
- Grunwald 2017b: Susanne Grunwald, *Prähistorische Archäologie*, in: Michael Fahlbusch – Ingo Haar – Alexander Pinwinkler (Hrsg.), *Handbuch der völkischen Wissenschaften* 2 (München 2017) 1104–1114

- Grunwald 2018a: Susanne Grunwald, 100 Jahre Germania. Eine Fachzeitschrift als Identifikationsanker, Prestigeobjekt und polygraphisches Produkt, *Germania* 95,1/2, 2017 (2018), 1–41
- Grunwald 2018b: Susanne Grunwald, Metaphern – Punkte – Linien. Zur sprachlichen und kartographischen Semantik ur- und frühgeschichtlicher Wanderungsnarrative bei Gustaf Kossinna, in: Felix Wiedemann – Kerstin P. Hofmann – Hans-Joachim Gehrke (Hrsg.), *Vom Wandern der Völker. Migrationserzählungen in den Altertumswissenschaften*, Berlin Studies of the Ancient World 41 (Berlin 2018) 285–323
- Grunwald 2020: Susanne Grunwald, Beispiellose Herausforderungen. Deutsche Archäologie zwischen Weltkriegsende und Kaltem Krieg, *Berichte der Römisch-Germanischen Kommission* 97, 2016 (2020) 227–377
- Grunwald u. a. 2019: Susanne Grunwald – Kerstin P. Hofmann – Daniel Werning – Felix Wiedemann (Hrsg.), *Mapping Ancient Identities. Methodisch-kritische Reflexionen zu Kartierungspraktiken*, Berlin Studies of the Ancient World 55 (Berlin 2019)
- Haak u. a. 2015: Wolfgang Haak – Iosif Lazaridis – Nick Patterson – Nadin Rohland – Swapan Mallick – Bastien Llamas – Guido Brandt – Susanne Nordenfelt – Eadaoin Harney – Kristin Stewardson – Qiaomei Fu – Alissa Mittnik – Eszter Bánffy – Christos Economou – Michael Francken – Susanne Friederich – Rafael Garrido Pena – Fredrik Hallgren – Valery Khartanovich – Aleksandr Khokhlov – Michael Kunst – Pavel Kuznetsov – Harald Meller – Oleg Mochalov – Vayacheslav Moiseyev – Nicole Nicklisch – Sandra L. Pichler – Roberto Risch – Manuel A. Rojo Guerra – Christina Roth – Anna Szécsényi-Nagy – Joachim Wahl – Matthias Meyer – Johannes Krause – Dorcas Brown – David Anthony – Alan Cooper – Kurt Werner Alt – David Reich, Massive Migration from the Steppe was a Source for Indo-European Languages in Europe, *Nature* 522, 2015, 207–211
- Haarnagel 1941: Werner Haarnagel, Die Grabung auf der Wurt Hessens und ihr vorläufiges Ergebnis, Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 2, 1941, 117–156
- Hage 2016: Franziska Hage, Büdelsdorf / Borgstedt. Eine trichterbecherzeitliche Kleinregion, Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung 10 (Bonn 2016)
- Haggett 2001: Peter Haggett, *Geographie. Eine globale Synthese* ³(Stuttgart)
- Halle 2013: Uta Halle, Wichtige Grabungen der NS-Zeit, in: Focke-Museum unter Mitarbeit von Sandra Geringer – Frauke von der Haar – Uta Halle – Dirk Mahsarski – Karin Walter (Hrsg.), *Graben für Germanien. Archäologie unterm Hakenkreuz. Ausstellungskatalog Bremen* (Stuttgart 2013) 65–73
- Hamilton u. a. 2006: Sue Hamilton – Ruth Whitehouse – Keri Brown – Pamela Combes – Edward Herring – Mike Seager, Phenomenology in Practice. Towards a Methodology for a ‚Subjective‘ Approach, *European Journal of Archaeology* 9,1, 2006, 31–71

- Hamilton u. a. 2016: Sue Hamilton – Mike Seager Thomas – Ruth Whitehouse, Sensory Worlds of Grotta Scaloria, in: Ernestine Elster – Eugenia Isetti – John Robb – Antonella Traverso (Hrsg.), *Archaeology of Grotta Scaloria. Ritual in Neolithic Southeast Italy*, *Monumenta Archaeologica* 38 (Los Angeles 2016) 91–115
- Haupt 2012: Peter Haupt, *Landschaftsarchäologie. Eine Einführung* (Darmstadt 2012)
- Hayen 1989: Hajo Hayen, Bau und Funktion der hölzernen Moorwege. Einige Fakten und Folgerungen, in: Herbert Jankuhn – Wolfgang Kimmig (Hrsg.), *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa* 5. Der Verkehr. Verkehrswege, Verkehrsmittel, Organisation, *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften Göttingen, Philosophisch-Historische Klasse* 3. Folge, 180 (Göttingen 1989) 11–62
- Hettner 1927: Alfred Hettner, *Die Geographie, ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methoden* (Breslau 1927)
- Higgs – Vita-Finzi 1972: Eric Sidney Higgs – Claudio Vita-Finzi, Prehistoric Economies. A Territorial Approach, in: Eric Sidney Higgs (Hrsg.), *Papers in Economic Prehistory* (Cambridge 1972) 27–36
- Hill 1972: James Newlin Hill, The Methodological Debate in Contemporary Archaeology. A Model, in: David L. Clarke (Hrsg.), *Models in Archaeology* (London 1972) 61–107
- Hinz u. a. 2019: Martin Hinz – Johannes Müller – Maria Wunderlich, The Monumentalisation of European Landscape, in: Johannes Müller – Martin Hinz – Maria Wunderlich (Hrsg.), *Megaliths – Societies – Landscapes. Early Monumentality and Social Differentiation in Neolithic Europe. Proceedings of the International Conference „Megaliths – Societies – Landscape. Early Monumentality and Social Differentiation in Neolithic Europe“* (16th – 20th June 2015) in Kiel, *Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung* 18,1 (Bonn 2019) 21–24
- Hodder 1982: Ian Hodder, Theoretical Archaeology. A Reactionary View, in: Ian Hodder (Hrsg.), *Symbolic and Structural Archaeology* (Cambridge 1982) 1–16
- Hodder 1984: Ian Hodder, Archaeology in 1984, *Antiquity* 58, 1984, 25–32
- Hodder – Orton 1976: Ian Hodder – Clive Orton, *Spatial Analysis in Archaeology*, *New Studies in Archaeology* 1 (New York 1976)
- Hofmann u. a. 2018: Kerstin P. Hofmann – Reinhard Bernbeck – Ulrike Sommer (Hrsg.), *Between Memory Sites and Memory Networks. New Archaeological and Historical Perspectives*, *Berlin Studies of the Ancient World* 45 (Berlin 2018)
- Jacob-Friesen 1928: Karl Hermann Jacob-Friesen, Grundfragen der Urgeschichtsforschung. Stand und Kritik der Forschung über Rassen, Völker und Kulturen in urgeschichtlicher Zeit, *Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlung des Landesmuseums zu Hannover* 1 (Hannover 1928)
- Jankuhn 1952/1955: Herbert Jankuhn, Methoden und Probleme siedlungsarchäologischer Forschung, *Archaeologia Geographica* 2, 1952/1955, 73–84

- Jankuhn 1965: Herbert Jankuhn, Siedlungsarchäologie als Forschungsaufgabe, Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 8, 1965, 1–8
- Jankuhn 1977: Herbert Jankuhn, Einführung in die Siedlungsarchäologie (Berlin 1977)
- Kent – Vujakovic 2020: Alexander J. Kent – Peter Vujakovic (Hrsg.), The Routledge Handbook of Mapping and Cartography (Abingdon 2020)
- Kiekebusch 1923: Albert Kiekebusch, Die Ausgrabung des bronzezeitlichen Dorfes Buch bei Berlin, Deutsche Urzeit 1 (Berlin 1923)
- Kiekebusch 1928: Albert Kiekebusch, s. v. Siedlungsarchäologie, in: Max Ebert (Hrsg.), Reallexikon der Vorgeschichte 12 (Berlin 1928) 102–117
- Klinke 2015: Leo Klinke, Neue Ansichten – neue Einsichten durch virtuelle Archäologie. 3D-Rekonstruktion des Skulpturenprogramms der ‚Grotta di Tiberio‘ (Münster 2015)
- Knitter u. a. 2021: Daniel Knitter – Wolfram Schier – Brigitta Schütt (Hrsg.), Spatial Environment and Conceptual Design. The Concept of Social Ecology as a Means to Integrate Humanities and Science in Landscape Archaeological Research, Berlin Studies of the Ancient World 74 (Berlin 2021)
- Kossack 1992: Georg Kossack, Siedlungsarchäologie als Weg zur Kenntnis von Leistungszusammenhängen bei agrarisch wirtschaftenden Verbänden in prähistorischer Vergangenheit, in: Helmut Weimert (Hrsg.), Frühe Eisenverhüttung auf der Ostalb. 5. Heidenheimer Archäologie-Colloquium. 2. Verleihung des Kurt-Bittel-Preises der Stadt Heidenheim für Süddeutsche Altertumskunde, 11. Oktober 1991 (Heidenheim 1992) 90–111
- Kossack 1999: Georg Kossack, Prähistorische Archäologie in Deutschland im Wandel der geistigen und politischen Situation, Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 4 (München 1999)
- Kossack u. a. 1984: Georg Kossack – Albert Bantelmann – Herbert Jankuhn (Hrsg.), Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jahrhundert bis zum 11. Jahrhundert n. Chr. 1 (Weinheim 1984)
- Kossinna 1911: Gustaf Kossinna, Die Herkunft der Germanen. Zur Methode der Siedlungsarchäologie, Mannus-Bibliothek 6 (Würzburg 1911)
- Krause – Schoetensack 1893: Eduard Krause – Otto Schoetensack, Die megalithischen Gräber (Steinkammergräber) Deutschlands, Zeitschrift für Ethnologie 24, 1893, 105–170
- Kunow 1989: Jürgen Kunow, Strukturen im Raum. Geografische Gesetzmäßigkeiten und archäologische Befunde aus Niedergermanien, Archäologisches Korrespondenzblatt 19, 1989, 377–390
- Kunow 1994: Jürgen Kunow, Zur Theorie von kontinuierlichen und diskontinuierlichen Entwicklungen im Siedlungswesen, in: Claus Dobiati (Hrsg.), Festschrift Otto-Hermann Frey, Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 16 (Marburg 1994) 339–352

- de Lange 2020: Norbert de Lange, Geoinformatik in Theorie und Praxis. Grundlagen von Geoinformationssystemen, Fernerkundung und digitaler Bildverarbeitung ⁴(Berlin 2020)
- Larsson 2014: Lars Larsson, Neolithic Transformations. Relationships between Society and Landscape, in: Martin Furholt – Martin Hinz – Doris Mischka – Gordon Noble – Deborah Olausson (Hrsg.), *Landscapes, Histories and Societies in the Northern European Neolithic*, Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung 4 (Bonn 2014) 197–206
- Lefebvre 1991: Henri Lefebvre, *The Production of Space* (Cambridge 1991)
- Lefebvre 2004: Henri Lefebvre, *Rhythmanalysis. Space, Time and Everyday Life* (New York 2004)
- Lock – Stančič 1995: Gary Lock – Zoran Stančič (Hrsg.), *Archaeology and Geographical Information Systems. A European Perspective* (London 1995)
- Lorenz 2018: Louise Lorenz, *Kommunikationsstrukturen mittelneolithischer Gesellschaften im nordmitteleuropäischen Tiefland*, Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung 14 (Bonn 2018)
- Lüning 1982: Jens Lüning, Siedlung und Siedlungslandschaft in bandkeramischer und Rössener Zeit, *Offa* 39, 1982, 9–33
- Lüning 1997: Jens Lüning, *Landschaftsarchäologie in Deutschland – ein Programm*, *Archäologisches Nachrichtenblatt* 3, 1997, 277–285
- Mahsarski 2011: Dirk Mahsarski, Herbert Jankuhn (1905–1990). Ein deutscher Prähistoriker zwischen nationalsozialistischer Ideologie und wissenschaftlicher Objektivität, *Internationale Archäologie* 114 (Rahden/Westf. 2011)
- Meier 2009: Thomas Meier, *Umweltarchäologie – Landschaftsarchäologie*, in: Sebastian Brather – Dieter Geuenich – Christoph Huth (Hrsg.), *Historia archaeologica = Festschrift Heiko Steuer*, *Ergänzungsbande zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 70 (Berlin 2009) 697–734
- Meier 2017: Thomas Meier, *Potenziale und Risiken der Umweltarchäologie*, in: Sebastian Brather – Jürgen Dendorfer (Hrsg.), *Grenzen, Räume und Identitäten. Der Oberrhein und seine Nachbarregionen von der Antike bis zum Hochmittelalter*, *Archäologie und Geschichte*, *Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland* 22 (Ostfildern 2017) 13–531
- Mennenga 2016: Moritz Mennenga, *Archäoprognose in Schleswig-Holstein*, in: Annalena Bock – Moritz Mennenga (Hrsg.), *Wasser, Landschaft und Gesellschaft. Studien zum Ressourcenmanagement der Trichterbecherkultur*, Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung 10 (Bonn) 117–245
- Mennenga 2017: Moritz Mennenga, *Zwischen Elbe und Ems. Die Siedlungen der Trichterbecherkultur in Nordwestdeutschland*, Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung 13 (Bonn 2017)
- Meyer 2007: Kurt Meyer, *Von der Stadt zur urbanen Gesellschaft*. Jacob Burckardt und Henri Lefebvre (München 2007)
- Müller 2004: Johannes Müller, *Settlement Areas, Landscape Archaeology and Predictive Mapping*, in: Jürgen Kunow – Johannes Müller (Hrsg.), *Forschungen*

- zur Archäologie im Land Brandenburg 8, Archäoprognose Brandenburg 1 (Wünsdorf 2004) 27–34
- Müller 2019: Johannes Müller, Boom and Bust, Hierarchy and Balance. From Landscape to Social Meaning – Megaliths and Societies in Northern Central Europe, in: Johannes Müller – Martin Hinz – Maria Wunderlich (Hrsg.), Megaliths – Societies – Landscapes. Early Monumentality and Social Differentiation in Neolithic Europe. Proceedings of the International Conference „Megaliths – Societies – Landscape. Early Monumentality and Social Differentiation in Neolithic Europe“ (16th – 20th June 2015) in Kiel, Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung 18,1 (Bonn 2019) 31–77
- Müller-Wille 1965: Michael Müller-Wille, Eisenzeitliche Fluren in den festländischen Nordseegebieten, Siedlung und Landschaft in Westfalen 5 (Münster 1965)
- Müller-Wille 1979: Michael Müller-Wille, Flursysteme der Bronze- und Eisenzeit in den Nordseegebieten, in: Heinrich Beck – Dietrich Denecke – Herbert Jankuhn (Hrsg.), Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihrer Nutzung. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1975 und 1976, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philosophisch-Historische Klasse (Folge 3) 116 (Göttingen 1979) 196–239
- Nakoinz 2019: Oliver Nakoinz, Zentralität. Theorie, Methoden und Fallbeispiele zur Analyse zentraler Orte, Berlin Studies of the Ancient World 56 (Berlin 2019)
- Neustupný 1998: Evžen Neustupný (Hrsg.), Space in Prehistoric Bohemia (Prag 1998)
- Neustupný – Dvořák 1983: Evžen Neustupný – Zdeněk Dvořák, Výživa pravěkých zemědělců: model. – Nutrition of Prehistoric Farmers. A Model, Památky Archeologické 74, 1983, 224–257
- o. A. 1880: ohne Autor [Rudolf Virchow], Verhandlungen der 11. allgemeinen Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte zu Berlin im August 1880 in stenographischer Aufzeichnung, Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 12, 1880, 93–160
- Pantzer 1995: Eike Harald Pantzer, Settlement Archaeology und Siedlungsarchäologie. Zum Vergleich amerikanischer und europäischer Forschungsstrategien (Hamburg 1995)
- Parker Pearson – Cox Willis 2011: Mike Parker Pearson – Christie Cox Willis, Burials and Builders of Stonehenge. Social Identities in Late Neolithic and Chalcolithic Britain, in: Martin Furholt – Friedrich Lüth – Johannes Müller (Hrsg.), Megaliths and Identities. Early Monuments and Neolithic Societies from the Atlantic to the Baltic. 3rd European Megalithic Studies Group Meeting, 13th – 15th May 2010 at Kiel University, Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung 1 (Bonn 2011) 285–293
- Pollard 2019: Joshua Pollard, How Routine Life Was Made Sacred. Settlement and Monumentality in Later Neolithic Britain, in: Johannes Müller – Martin

- Hinz – Maria Wunderlich (Hrsg.), *Megaliths – Societies – Landscapes. Early Monumentality and Social Differentiation in Neolithic Europe. Proceedings of the International Conference „Megaliths – Societies – Landscape. Early Monumentality and Social Differentiation in Neolithic Europe“* (16th – 20th June 2015) in Kiel, *Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung* 18,3 (Bonn 2019) 983–1004
- Reichart 1937: Josef Reichart, *Neue Bodenfunde von Manching*, *Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt* 55, 1937, 5–29
- Reichart 1938: Josef Reichart, *Das Gräberfeld am Hunsrucken (bei Manching)*, *Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt* 56, 1938, 59–71
- Rinne 2019: Christoph Rinne, *Die Megalithgräber im Haldenslebener Forst*, *Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung* 17 (Bonn 2019)
- Saile 1997: Thomas Saile, *Landschaftsarchäologie in der nördlichen Wetterau (Hessen). Umfeldanalysen mit einem Geographischen Informationssystem (GIS)*, *Archäologisches Korrespondenzblatt* 27, 1997, 221–231
- Schade 2000: Christoph Carl Jan Schade, *Landschaftsarchäologie – eine inhaltliche Begriffsbestimmung*, in: Ursula Eisenhauer – Christoph Carl Jan Schade (Hrsg.), *Teotihuacán und seine ökonomischen Grundlagen, Studien zur Siedlungsarchäologie 2 = Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 60 (Bonn 2000) 135–225
- Schier 2002: Wolfram Schier, *Bemerkungen zu Stand und Perspektiven siedlungsarchäologischer Forschung*, in: Peter Ettel – Reinhard Friedrich – Wolfram Schier (Hrsg.), *Interdisziplinäre Beiträge zur Siedlungsarchäologie. Gedenkschrift für Walter Janssen, Internationale Archäologie. Studia Honoraria* 17 (Rahden/Westf. 2002) 299–309
- Schierhold u. a. 2016: Kerstin Schierhold – Leo Klinke – Christian Meyer, *Große Sloopsteene Revisited – erste Ergebnisse neuer Untersuchungen*, *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2015 (Langenweißbach 2016) 44–47
- Schlichtherle 1990: Helmut Schlichtherle, *Die Sondagen 1973–1978 in den Ufersiedlungen Hornstaad-Hörnle 1. Befunde und Funde zum frühen Jungneolithikum am westlichen Bodensee, Siedlungsarchäologie im Alpenvorland 1 = Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 36 (Stuttgart 1990)
- Schliz 1906: Alfred Schliz, *Der schnurkeramische Kulturkreis und seine Stellung zu den anderen neolithischen Kulturformen in Südwestdeutschland*, *Zeitschrift für Ethnologie* 38,3, 1906, 312–345
- Schmütz 2017: Kay Schmütz, *Die Entwicklung zweier Konzepte? Großsteingräber und Grabenwerke bei Haldensleben-Hundisburg*, *Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung* 12 (Bonn 2017)
- Schreg 2008: Rainer Schreg, *Bevölkerungswachstum und Agrarisierung – Faktoren des früh- und hochmittelalterlichen Landesausbaus im Spiegel umweltarchäologischer Forschungen*, in: Bernd Herrmann (Hrsg.), *Beiträge zum Göttinger Umwelthistorischen Kolloquium 2007–2008* (Göttingen 2008) 117–146

- Schuchhardt 1906: Carl Schuchhardt, Aliso. Führer durch die Ausgrabungen bei Haltern ³(Haltern 1906)
- Schuchhardt 1918: Carl Schuchhardt, Die sogenannten Trajanswälle in der Dobrudscha, Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse 12 (Berlin 1918)
- Schülke 2016: Almut Schülke, Refining Landscape Archaeology – A Study of the Social Relations between Humans and Their Surroundings as Embedded in Megalithic Tombs, *Prähistorische Zeitschrift* 91,2, 2016, 317–352
- Siegmüller 2010: Annette Siegmüller, Die Ausgrabungen auf der frühmittelalterlichen Wurt Hessens in Wilhelmshaven. Siedlungs- und Wirtschaftsweise in der Marsch, *Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet* 1 (Rahden/Westf. 2010)
- Sievers 2007: Susanne Sievers, Manching. Die Keltenstadt, Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern. Oberbayern 3 (Stuttgart 2007)
- Steuer 2001: Heiko Steuer, s. v. Landschaftsarchäologie, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 17 (Berlin 2001) 630–634
- Steuer 2005: Heiko Steuer, s. v. Siedlungsarchäologie, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 28 (Berlin 2005) 319–323
- Steward 1937: Julian Haynes Steward, Ecological Aspects of Southwestern Society, *Anthropos* 32, 1937, 87–104
- Tilley 1994: Christopher Tilley, *A Phenomenology of Landscape. Places, Paths, and Monuments* (Oxford 1994)
- Tilley 2016: Christopher Tilley, *Body and Image, Explorations in Landscape Phenomenology* 2 (London 2016)
- Thomas 1993: Julian Thomas, The Hermeneutics of Megalithic Space, in: Christopher Tilley (Hrsg.), *Interpretative Archaeology* (Providence 1993) 73–97
- Thomas 1996: Julian Thomas, *Time, Culture and Identity. An Interpretative Archaeology* (London 1996)
- Tode 1928: Alfred Tode, Organisation und praktische Durchführung einer allgemeinen archäologischen Landesaufnahme, *Vorgeschichtliches Jahrbuch* 3, 1928, 10–21
- Veit 2006: Ulrich Veit, Gründerjahre. Die mitteleuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung um 1900, in: Johan Callmer – Michael Meyer – Ruth Struwe – Claudia Theune (Hrsg.), *Die Anfänge der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie als akademisches Fach (1890–1930) im europäischen Vergleich*, *Berliner Archäologische Forschungen* 2 (Rahden/Westf. 2006) 43–61
- Wahle 1915: Ernst Wahle, Urwald und offenes Land in ihrer Bedeutung für die Kulturentwicklung, *Archiv für Anthropologie* 13, 1915, 404–413
- Wahle 1920: Ernst Wahle, Die Besiedelung Südwestdeutschlands in vorrömischer Zeit nach ihren natürlichen Grundlagen, *Berichte der Römisch-Germanischen Kommission* 12, 1920, 1–75
- Wahle 1922: Ernst Wahle, Die geographische Betrachtung vorgeschichtlicher Zeitabschnitte, in: Hans Hahne (Hrsg.), *25 Jahre Siedlungsarchäologie. Arbeiten*

- aus dem Kreis der Berliner Schule, Mannus-Bibliothek 22 (Leipzig 1922)
149–155
- Wahle 1941: Ernst Wahle, Zur ethnischen Deutung frühgeschichtlicher Kulturprovinzen. Grenzen frühgeschichtlicher Erkenntnis, Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 1940/41,2 (Heidelberg 1941)
- Watson u. a. 1971: Patty Jo Watson – Steven A. LeBlanc – Charles L. Redman, Explanation in Archaeology. An Explicitly Scientific Approach (New York 1971)
- Willroth 1986: Karl-Heinz Willroth, Landwege auf der cimbrischen Halbinsel aus der Sicht der Archäologie, Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geografie 4, 1986, 9–44
- Willey 1946: Gordon Randolph Willey, The Virú Valley Program in Northern Peru, Acta Americana 4,4, 1946, 224–238
- Willey 1953: Gordon Randolph Willey, Prehistoric Settlement Patterns in the Virú Valley, Peru, Bureau of American Ethnology Bulletin 155 (Washington 1953)
- Willey 1974: Gordon Randolph Willey, The Virú Valley Settlement Pattern Study, in: Gordon Randolph Willey (Hrsg.), Archaeological Researches in Retrospect (Cambridge, MA 1974)
- Wolff 1913: Georg Wolff, Die südliche Wetterau in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Frankfurt a. M. 1913)
- Zimmermann 2002: Andreas Zimmermann, Landschaftsarchäologie 1. Die Bandkeramik auf der Aldenhovener Platte, Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 83, 2002, 17–38
- Zimmermann u. a. 2005: Andreas Zimmermann – Jürgen Richter – Thomas Frank – Karl Peter Wendt, Landschaftsarchäologie 2. Überlegungen zu Prinzipien einer Landschaftsarchäologie, Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 84, 2004 (2005) 37–95

Kontakt

Valeska Becker | Universität Münster | Historisches Seminar | Abteilung für
Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie | Domplatz 20-22 | D-48143 Münster |
valeska.becker@uni-muenster.de